

Lodzer Tageblatt

Aboonement für Lodz:
Jährlich 8 Nbl., halb. 4 Nbl., viertelj. 2 Nbl.,
monatlich 67 Kop. pränumerando.

Für Auswärtige:
Vierteljährlich 2 Nbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
Für die Zeitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Seiten 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Nedaction und Expedition:
Dzielna (Bahn.) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgekehrt.
Reklamations-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsanträg: Haasenstein
& Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i. Pr. oder deren
Filialen.

In Warschau: Rajchman & Freydlor, Senatorstraße 18.
In Moskau: L. Schabert, Potrowla, Haus Sobolew.

Die Lodzer Filiale des chinesischen Handlungshauses
„TSIN - LUN“

Petrikanerstraße 275/17, Haus Blawat,

empfing und empfiehlt

(3—1)

Chinesischen Tische-Tschu-Tscha,

ferner feinsten grünen, gelben und Blumen-Thee letzter Ernte, sowie
alle anderen Theesorten und echt chinesische Tusche für Zeichner.

Die
BANQUE DE COMMERCE DE L'AZOFF-DON

Agentur in Lodz,

kaufst und verkauft Werthpapiere;

(5)

übernimmt Aufträge zum Ein- und Verkauf von Werthpapieren gegen mäßige Provision; erheilt Credit mit oder ohne Termin auf Special-Rechnung gegen Depots von Werthpapieren à 90 % des Börsen-Courses; besorgt Transferte und Creditbriefe auf sämtliche Hauptplätze des In- und Auslandes zu den billigsten Bedingungen; übernimmt Assuranz von Prämien-Anleihen gegen Amortisation à 80 Kop. pr. Stück.

Zahlt für Capital-Einlagen:

1. auf Cheque-Konto:	2½ p.C. p. a.
a) jederzeit sofort rückzahlbar	
b) auf 5-tägige Kündigung (die Bank reservirt sich das Recht, vor der Rückzahlung eine 5-tägige Kündigungsfrist beanspruchen zu können)	3 " "
2. auf Termin:	
a) auf 6 Monate	3½ " "
b) " 9	4 " "
c) " 1 Jahr	4½ " "

Inland.

St. Petersburg.

Die Große Russische Eisenbahn-Gesellschaft hat sich, wie der „Tzazza“ mittheilt, endlich an die Regulirung dieser wichtigen internen Frage der Eisenbahn-Verwaltung herangemacht und neue Bestimmungen ausgearbeitet, die dem Umsatz der Freibillets und der blinden Passagiere ein Ende machen soll. Danach werden von nun an Freibillets nur den Frauen der Eisenbeamten freigestellt, für die übrige Verwandtschaft aber nur eine allerdings kolossale Vergünstigung von 76 p.C. vom Normalpreis des Billets eingeführt. Als Verwandte werden dabei nur die Eltern und die Geschwister der Beamten und ihrer Frauen betrachtet, alle Tanten, Neffen und Schwiegermütter müssen aber den vollen Preis bezahlen. Was die Vertheilung der vergünstigten Billets nach Klassen anbetrifft, so ist folgendes System eingeführt: Vergünstigungs-Billete I. Klasse — erhalten die Verwandten von Beamten, die 1500 Nbl. und mehr Gage beziehen; II. Klasse — Verwandte von solchen Beamten, die 360 bis 1500 Nbl. Gage haben, und III. Klasse — von Beamten, die bis 360 Nbl. Gage erhalten. Sehr streng sind die Strafen für Übertretung dieser Bestimmungen.

Neue Bestimmungen für die Erlangung der medicinischen Doctorwürde sind, der „Med. Wochenschr.“ zufolge, im Ministerium der Volksaufklärung ausgearbeitet worden, welche sämmlichen medicinischen Facultäten des Reiches, sowie der militär-medizinischen Academie zur Begutachtung zugesandt worden sind, bevor sie dem Reichsrath vorgestellt werden.

Zur Wiedereinrichtung der medicinischen Frauencurse wird gemeldet, daß der diesbezügliche Entwurf bereits dem Ministerium der Volksaufklärung unterbreitet worden ist. Der Entwurf ist von Beamten des Ministerium in Gemeinschaft mit

mehreren Professoren ausgearbeitet worden. Laut dem bezogenen Entwurf sollen die bislang dem Kriegsministerium unterstellt gewesenen Curse in die Verwaltung der St. Petersburger städtischen Gesellschaftlichen Verwaltung übergehen. Die Curse werden in „Medizinisches Institut für Frauen“ umbenannt. Als Zuhörerinnen werden sämmtliche junge Frauenspersonen angenommen, die die Maturitätsprüfung der klassischen Gymnasien bestanden haben, sowie die Schülerinnen der Frauengymnasien. Der Lehrkursus dauert vier Jahre, außerdem werden zwei Jahre auf praktische Arbeiten in Krankenhäusern verwendet.

In Petersburg eröffnet ein Herr Jarshemski, der die Bierbrauerei in verschiedenen Ländern studirt hat, praktische Curse zum Erlernen der Bierbrauerei.

Riga. Durch seinen Oberst vom Getränken gerettet wurde kürzlich ein Soldat des 115. Wjass-maschen Infanterie-Regiments. Wie nämlich der „Btg. f. St. u. Ld.“ aus dem Lager bei Kurtenhof in der Nähe von Riga mitgetheilt wird, war daselbst vor einigen Tagen ein Soldat beim Baden dem Getränk nah, während am Ufer seine Kameraden rath. und thatlos dem schrecklichen Ereignis zuschauten. In diesem Moment eilte der Regiments-Kommandeur, Oberst Wassili Iwanowitsch Schedzki hinz, der von fern die ungewöhnliche Aufregung am Ufer bemerkte, erfaßte sofort die Gefahr der Situation und warf sich ohne Bestissen in den Strom, dem er seinen Soldaten mit eigener Lebensgefahr zu entreißen so glücklich war. Als der von seinem Chef bereits bewußt os an's Land gebrachte unter den Bemühungen der Umgebung wieder zum Leben erwachte, erbrauste ein nicht enden wollendes Hurrah des verjammerten Militärs für die opferfreudige That ihres Kommandeurs. — Leider ist an gleicher Stelle ein junger Offizier des Novo-Lorholtschen Infanterie-Regiments, dem das Geschick nicht so glückliche Natur brachte, diese Lage ertrunken.

Jelaterenburg. Über klimatische Veränderun-

Restaurant
Hôtel Mannteffel,
Sonnabend, den 12. Juli 1891:

Diner à 75 Kop.

Menü:

Schildkröten-Suppe.
Consommé Pot-au-feu.
Fricandeau à la Jardiniere.
Junge Hühner mit Krebssoße.
Entenbraten.
Hammel-Côtelettes.
Comptot — Salat.
Frucht-Eis.

Montag, den 13. Juli:
CONCERT
der Kuban'ischen Rosaten-Kapell.
Anfang 8 Uhr. Entrée 20 Kop.

Waldschlösschen.

Heute Sonntag, den 12. Juli 1891:
Bei günstiger Witterung!

CONCERT

des Trompetenchoirs der Kuban'ischen Rosaten-Division unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Albert Grasse.

Entrée 20 Kop. Anfang 8 Uhr Abends.
Kinder in Begleitung Erwachsener frei.

Für die Sommer- u. Reise-Saison empfehl:

Oberhänden: Stick 2,75, 3,25, 3,75, 4,25, 4,75, 5,25 bis 7,50 ME.
Westen, neuester Schnitt, bunt, pr. Stick 5, 6, 7, 8 bis 10 ME.
Cümmersteine, anerkannte Qualität, pr. Stick 1 ME. gestickt 1,50 ME.
Kabinen-Oberhänden, pr. Stick 2—2,25, 2,50, 2,75 bis 3—3,50 ME.
Kabinen, Chiffon oder Dowlas, pr. Stick 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00 ME.
Märchenkabinen, neueste Farben, pr. Stick 1,50, 2,00 bis 3,00 ME.
Normal-Möbelkabinen, Syrien, Provinzen, pr. Stick 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00 ME.
Normale Wandschränke, Syrien, Marokko und Marokko-Walläne, pr. Stick 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00 ME.
Haize, Vitrinen, Morris und Wollan, pr. Stick 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00 ME.
Haize, Bettdecken, ohne Nacht, sehr dauerhaft, pr. Stick 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00 ME.
Uniform-Händen, pr. Stick 2—2,25, 2,50, 2,75, 3—3,50 ME.
Nachtkabinen, Chiffon oder Dowlas, pr. Stick 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00 ME.
Nachtkabinen, in ungeheiltem Zustand, pr. Stick 1,75, 2—2,25, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00 ME.
Conditors, Koch- und Bäckerei-Jäcke, pr. Stick 3, 3,25, 3,50, 4,00 ME.
Mützen und Schalren für jedes vornehme Figur vorbehaltig.
Hosenäcker, bestes Fabrikat, A 0,15, 1—1,25, 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00 ME.
Tricots, Bettdecken, ohne Nacht, sehr dauerhaft, pr. Stick 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00 ME.
Uniform-Händen, pr. Stick 2—2,25, 2,50, 2,75, 3—3,50 ME.

Bei summierter oben angeführter Preise kann auf eine entsprechende Preuerhöhung aufmerksam gemacht werden. Nachhaltigkeit und frische Versorgung sind ein Attribut der Kaiserlichen und französischen Hersteller. Nachhaltigkeit ist ein wesentlicher Nachteil des Beitrages und wird somit nachhaltig ausgeführt werden. Diese Firma ist nun schon das vierte Jahr nicht entschieden und wird vielleicht noch längere Zeit der Entscheidung horren."

Ausländische Nachrichten.

Wie die Ankunft des Kaisers Wilhelm und der Kaiserin in Windsor am Montag, gestaltete sich auch die Abreise der Allerhöchsten Herrschaften von dort am 8. d. M. sehr einfach. Der Kaiser wurde am Bahnhof in Windsor von dem Herzog von Connaught empfangen. Der Sonderzug, in welchem Se. Majestät die Reise hierher machte, traf um 6½ Uhr in Paddington, der hiesigen Endstation der Great-Western Bahn, ein. Der Bahnhof war auf das Festliche mit Blumen und Tropischen geschmückt. Auf dem Bahnhof war eine Ehrenwache der Garde-Grenadiere mit der Musik der Coldstream-Garden aufgestellt. Der Kaiser und die Kaiserin wurden bei der Ankunft von dem Prinzen von Wales, dem Herzoge von Edinburgh, dem Herzog von Clarence, dem deutschen Botschafter Grafen Hatzfeldt und dem Personal der deutschen Botschaft empfangen. Der Kaiser trug die Uniform des 1. Guards-Dragoner-Regiments, Königin von Großbritannien und Irland. Nach der Ankunft fuhren der Kaiser und die Kaiserin mit dem Prinzen von Wales und dem Herzog von Edinburgh in einem von einem Detachement der Lifeguards escortierten Wagen nach dem Buckingham-Palast, während der Herzog von Clarence mit dem Herzog und der Herzogin von Connaught in einem zweiten Wagen folgte. Auf dem ganzen Wege wurden die Allerhöchsten Herrschaften enthusiastisch begrüßt. Bei der Ankunft am Buckingham-Palast intonierte die Musik die Nationalhymne; sobald die Majestäten in ihre Zimmer geleitet waren, wurde auf dem Palaste die kaiserliche Frage gehobt. Um 9 Uhr Abends begaben sich der Kaiser und die Kaiserin zu Wagen nach der Oper. Ihre Majestäten wurden dafelbst von den hohen Staatsbeamten und von einer Ehrenwache der Coldstream-Garden empfangen. Der Prinz von Wales führte Ihre Majestät die Kaiserin, Seine Majestät den Kaiser die Prinzessin von Wales in den großen Saal, welcher mit Blumen prächtig geschmückt war. Der Eintritt der Majestäten in die königliche Loge rief einen unbeschreiblichen Enthusiasmus hervor, das Orchester spielte die deutsche Nationalhymne; alle Anwesenden erhoben sich von ihren Sitzen. Die Majestäten grüßten dankend. Der Saal, von d. m. elegantesten und distinguieritesten Publikum gefüllt, bot einem imposanten Anblick. Unter den Anwesenden befanden sich Lord und Lady Salisbury, sowie alle in London weilenden Botschafter und Gesandten. Das Programm für die Vorstellung war zusammengelegt.

- Das Verbot der Erwerbung von Ackerland als Eigentum.
- Kurzterminierte Zihres-Arende.
- Die den Russen ertheilte Erlaubnis, von den Eingeborenen nur solche Länder zu arrendiren, die zur

aus dem ersten Akt von „Lohengrin“, dem 4. Akt von „Romeo und Julia“, dem 3. Akt von „Orpheus“ und dem 4. Akt der „Hugenotten.“

Wie aus Rom berichtet wird, hat die gegenwärtig herrschende Hitze von 35 Grad im Schatten, die sich in den letzten Tagen in allen Theilen der italienischen Halbinsel bemerkbar macht, leider zahlreiche Opfer gesorbert. In Bassano ließ ein Oberstleutnant zwei Alpencompagnien um 4 Uhr Früh zum Abmarsch antreten, hielt sie aber zur Strafe in voller Ausrüstung bis 9 Uhr im Kasernhof zurück und rückte erst zu dieser Zeit, wo die Sonne schon mit voller Kraft herniedersankt, mit ihnen zu dem beschwerlichen Übungsmarsche aus. Die Folgen dieser unvernünftigen Maßregel machten sich bald in schrecklicher Weise bemerkbar, denn beim Durchstreichen des Thales von Rubbio wurden die Soldaten in Masse marode und blieben am Wege liegen, und nur 60 von 230 Mann kamen wie nach einer Niederlage in der Schlacht in das Quartier zurück. Zwei Soldaten sind sofort gestorben, 30 andere befinden sich in mehr oder minder bedenklichem Zustand. Die öffentliche Meinung ist über das Vorgehen des den Marsch leitenden Offiziers entzweit und fordert seine strenge Bestrafung. Die Mutter eines Soldaten, die von dem Durchmarsch desselben durch ihre Ortschaft Kunde erhalten hatte, erwartete ihren Sohn am Wege seit dem frühen Morgen. Ungebüldig ging sie ihm nach mehrstündigem Harren entgegen und trug ihn gerade zur rechten Zeit, damit er in ihren Armen sein junges Leben ausschauen konnte. Da stützte sich die Frau in ihrem Schmerz mit einem Veil auf einen jungen Offizier, den sie für den Urheber des Unglücks hielte, und konnte nur mit Mühe daran gehindert werden, für den Tod ihres Sohnes an einem Unschuldigen Rache zu nehmen. Ein zweiter Fall wurde, wie man der „Frankfurter Zeitung“ schreibt, aus Empoli gemeldet. Hier war der Abmarsch nach einem 36 Kilometer entfernten Übungssfelde rechtzeitig um halb 4 Uhr Früh erfolgt, dagegen der Rückmarsch um 11 Uhr, also zur Zeit der grimmigsten Hitze angestritten worden, in der Absicht, die Soldaten auch an das Ertragen dieser Strapaze zu gewöhnen. Beider müssen 200 Soldaten diesen Versuch mit schwerer Erkrankung bilzen, die bei einigen bereits tödlichen Verlauf genommen haben.

Die Reise, welche König Oskar II. von Schweden in Begleitung des Kriegsministers, Freiherrn v. Palmstierna, nach der Insel Gotland unternommen hat, wird mit dem Projecte der Errichtung von grösseren Befestigungen auf dieser Insel in Zusammenhang gebracht. Diese Fortificationen wären dazu bestimmt, Gotland im Falle eines Seekrieges zwischen Russland und einem westeuropäischen Staate gegen einen etwaigen Handstreich wirksam zu schützen. Der militärische Charakter der Reise des Königs tritt auch darin hervor, daß in das Programm eine Inspektion der eigenen Flotte der Insel Gotland aufgenommen ist.

Tageschronik.

Am Freitag traf der evangelische Militärrächer Herr Amand Reinisch in hier selbst ein und spendete am gestrigen Tage den bei dem hier garnisonirenden 37. Zelatinerburg'schen Infanterie-Regiment dienenden Soldaten lettischer Herkunft das heilige Abendmahl.

Zur rechten Zeit. Als gestern Morgen gegen 5 Uhr einige Arbeiter auf den Hof des Bawaltschen Grundstücks kamen, bemerkten sie aus

einem Zimmer, das zum Hotel Hamburg gehört und welches tags zuvor von dem bisherigen Pächter geräumt worden war, Rauch dringen. Beim Öffnen des Zimmers gewahrten die Leute, daß der Fußboden und die Thür brannten und machten sich dieselben scheinigst an das Löschthe von Feuers. Der Umstand, daß es im Zimmer stark nach Naphta roch und das Vorhandensein von zwei Naphtasäcken lassen auf Brandstiftung schließen. Der neue Pächter des Hotels Hamburg, welcher die für die Fremdenzimmer bestimmten neuen Möbel, wie Schränke, Kommoden u. s. w. in einem unter dem erwähnten Zimmer belegenen Raum ausschwärkte, ist durch die rechtzeitige Entdeckung des Brandes vor grossem Schaden bewahrt geblieben.

Verschwunden. Ein Lehrling eines hiesigen Bankhauses wurde am Freitag Morgen nach der Reichsbankfiliale geschickt, um eine Geldsumme einzulässen. Während derselbe sich dort befand, kam ihm ein zweiter Lehrling desselben Geschäfts nach und verlangte von ihm 230 Rbl., die dieser angeblich im Auftrage ihres Chefs in der Handelsbank zahlen sollte. Der Betreffende hegte natürlich nicht den geringsten Zweifel an der Richtigkeit der Aussage seines Lehrkollegen und überreichte ihm den gewünschten Betrag, mit welchem sich derselbe entfernte, ohne sich bis jetzt wieder blicken zu lassen.

Ein netter Arzt. Seitens der Behörde wurde in diesen Tagen ein in der Nähe des Dorfes Strylom wohnender Mann, welcher Kurpfuscherei trieb und sich einer zahlreichen Kundshaft zu erfreuen hatte, verhaftet. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß dieser bledere „Herr Doctor“ ein ganz gewöhnlicher Spitzbub war, der seine Patienten über ihre Vermögensverhältnisse, Anzahl des Viehs u. s. w. auszuhorchen pflegte, um dieselben dann im Verein mit einigen Genossen zu bestehlen.

Durch einen Steinwurf verletzt. Gestern Vormittag wurde der Arbeiter Ciskok bei einem Gange durch die Däfelastraße von einem Knaben mit einem Stein geworfen und trug derselbe eine bedeutende Kopfwunde davon.

Über den Schutz gegen Stechfliegen finden wir im „Berl. Tgbl.“ nachfolgende Rathschläge: Es dürfte jetzt in der heißen Jahreszeit, wo die Belästigung der Thiere durch Bremsen, Mücken und Stechfliegen arg ist, wohl manchem Thierfreund willkommen sein, einige Mittel zum Schutz kennen zu lernen. Nach Martin wirkt eine Mischung von 64 Gramm Asa foetida mit 0,2 Liter Weinessig und 0,4—0,5 Liter Wasser unfehlbar. Die Lösung wird mittels eines Schwammes auf jene Stellen der Hausthiere aufgetragen, die am meisten den Fliegenstichen ausgeetzt sind. Ferner seien gegen die Stiche der Zweiflügler Waschungen mit dem Abfuß von Wallnussblättern bemerket. Die Wallnussblätter loche man in Eßig und nehme alle 14 Tage eine Waschung vor. Verdünnter Tabakablad (1 Theil Tabak und 30 bis 40 Theile Wasser), verdünntes Benzin oder Petroleum haben ebenfalls eine gute Wirkung. Auch das Einreiben der Theile mit frischen Kürbisblättern soll die Insekten fern halten. A. Böhm in Prilyslau thieilt Folgendes mit: Am 29. Juni erntete ich Heu und fand gleich bei Einbringung der ersten Fuhren, daß das vorgespannte Handpferd, ein Schimmel, so von Fliegen zerstochen war, daß ihm das Blut an der Brust, am Bauche und an den Beinen förmlich herunterrann. Da mich das Thier dauerte, ließ ich anhalten, gab in ein Gefäß $\frac{1}{2}$ L Wasser, mischte hierzu ca. 1—2 dg Carbolsäure, ließ damit dem Thiere die zerstochten Stellen abwaschen und fand, trotzdem dasselbe den ganzen Nachmittag angestrengt wurde und schwitzte, daß die Fliegen nunmehr fern blieben, weshalb dieses einfache Mittel, als erprob-

Mord auf dem Gewissen gehabt,“ sagte Martin entschlossen.

„Wenn sie das nicht wüssten, so war es keine Last, die sie drücken könnte, Berechteter,“ erwiderte Simon Rieke, während er in die Cigarenliste seines Freundes hineingriff. „Im Uebrigen soll es schon vorgekommen sein, daß ein Unschuldiger hingerichtet wurde; in unserer Zeit sind diese Fälle allerdings selten —“

„Und ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß mir die Vollstreckung des Urtheils sehr gleichzeitig gewesen wäre,“ unterbrach ihn der alte Mann. „Was konnte ich noch vom Leben erwarten? Weib und Kind waren für mich verloren. Die Gesellschaft hatte mich für immer ausgestoßen, und an die Möglichkeit, daß meine Schuldlosigkeit jetzt noch an den Tag kommen könnte, durste ich nicht mehr denken. Und was hatte ich aus der anderen Seite von einer Begnadigung zu erwarten? Ein trostloses Dasein im Gefängniß, ein freudloses Leben voll mühseliger Arbeit! Es mache mir keine Freude, als meine Begnadigung eintraf; ich war stumpf geworden. Selbst die Nachricht, daß meine Frau den Tod gesucht und gefunden habe, konnte mich nicht mehr tief erschüttern. Ich wurde ins Zuchthaus abgeführt, ich war fortan ein vergessener Mann. Nach einigen Jahren wurde der Director der Anstalt auf mich aufmerksam. Er bewies mir Theilnahme, ich mußte ihm meine Geschichte erzählen, und obgleich ich wohl bemerkte, daß er meinen Worten nicht vollen Glauben schenkte, suchte er doch mein Doos zu erleichtern, so gut er es vermochte. Ich arbeitete unverdrossen, fügte mich willig dem Gefügen des Hauses und vermied Alles, was zu einer Beschwerde über mich Veranlassung geben konnte. So vergingen wieder einige Jahre, dann gab der Director mir Beschäftigung in seinem Bureau, und nun hatte ich bessere Tage. Der Director schrieb mehrmals hierher, um sich nach meinem Sohn zu erkundigen; durch seine Vermittelung empfing ich auch den Brief, in dem meine Frau vor ihrer unseligen That Abschied von mir genommen hatte. Ich habe mit diesem Habakuk Streicher noch eine Rech-

Pferdebesitzer bei ähnlichen Anlässen bestens empfohlen werden kann. Besonders empfohlen wird auch folgendes Mittel: Man nehme Aloë, Colquinten, Ochsenzunge, Raute und Weihrauch, von jedem gleich viel, lasse sie in etwas Öl Kochen und seihe sie schließlich ab. Beim Gebrauche streiche man den Ochsen oder Kühen etwas von der Salbe an solche Stellen des Körpers, an welchen sich die Fliegen am meisten ansetzen.

Eine resolute Dame. Am Freitag Vormittag fuhr eine Dame mit einer Drochle nach dem Neuen Ringe und bezahlte beim Aufsteigen den Kutscher taggemäß mit 20 Kop. — Als derselbe sich aber entfernen wollte, behauptete dieser, er habe nur 10 Kop. erhalten und noch 10 Kop. zu fordern und hielt die Dame am Handgelenk fest. Dieselbe wußte aber ganz genau, daß sie 20 Kop. bezahlt hatte und deshalb machte sie nicht lange Federlesens, sondern packte den Kutscher an der Nummer, die er um den Hals trug und zerrte ihn zu einem an der Ecke des Rathauses stehenden Strahlkasten, der ein Protokoll aufnahm und dem Droschkenkutscher anbefahl, die Dame ferner unablässtig zu lassen.

Wegen eines Schlingels von höchstens achtzehn Jahren, der übrigens gar nicht sehr begrenztes Wert aussah, entstand am Freitag Abend an der Ecke der Cegelniana- und Widzewskastrasse zwischen zwei jungen Arbeiterinnen ein Streit, der damit endete, daß eine der Nivalinnen der anderen einen Finger beinahe vollständig abbiss. Der Gegenstand des Streites machte nicht im geringsten Miene, die Kämpfenden zu trennen, derselbe schien sich vielmehr über den seiner werthen Person wegen ausgedrochenen Kampf riesig zu freuen.

Beim Unterricht in der Pharmacie wird in Russland gemäß einer Uebereinkunft des Medicinal-Departements mit den Ministerien des Innern und des Krieges das Decimal-Gewicht an Stelle des bisher üblichen Münzberger Apotheker-Gewichts eingeführt. Gleichzeitig ist, nach der „Hon. Bp.“, die Bestimmung getroffen, daß das genannte Decimal-Gewicht nach Verlauf von fünf Jahren von sämtlichen Aerzten und Apotheken in praxi Anwendung finde.

Die evangelische Kirche im benachbarten Konstantynow soll auf Anregung einiger Gemeindeglieder demnächst restaurirt werden. In dieser Angelegenheit findet am 19. d. M. eine Gemeindeberathung statt.

Mishandlung. Am Sonnabend früh lauerte ein gemisser J. dem Arbeiter Anton Waferski an der Targowastraße auf, packte denselben von rückwärts und warf ihn zur Erde und mißhandelte ihn derart, daß derselbe nur mit Mühe nach seiner Behausung gelangen konnte. — J. soll die That aus Rache verübt haben und zwar weil seine Braut von dem M. verläundet worden sein soll.

Viele Aerzte nennen sich Doctor, ohne diesen Grad von der Facultät erhalten zu haben und legen auf ihren Visitenkarten und auf den Thüranschlägen ihrer Wohnungen ganz flott das vielfagende „Dr.“ vor ihren Namen. Wie die Herr. Bk.“ erfahren, wird demnächst eine Verordnung erlassen, welcher zufolge diese unwürdige Reklame verboten werden soll.

Nichtigstellung. Seitens des Verwalters der hiesigen Filiale des chinesischen Handlungshauses „Efin-Eun“ wird uns mitgetheilt, daß dieselbe am Freitag nicht den dritten Wagon, sondern den dritten Transport Tee — à 90蒲 erhalten hat. Der Umstand, daß in dem betreffenden Wagon außer den Theekisten kein weiteres Frachtgut sich befand, hatte unseren Bericht-

nung zu ordnen, an die er wahrscheinlich nicht mehr denkt.“

„So ist es wahr, daß er meine Mutter in den Tod getrieben hat?“ fragte Martin.

„Die Unersöhnlichkeit ihrer Familie mag wohl die Hauptursache ihres verzweiflungsvollen Entschlusses gewesen sein; aber auch dieser Schurke hat sie gehabt, und dafür werde ich Rechenschaft von ihm fordern.“

„Und welche Rechenschaft kann er Ihnen geben?“ erwiderte der Doctor. „Keine, die Sie befriedigen würde! So lange Ihre Schuldlosigkeit nicht an den Tag gekommen ist, sind Sie ein entlassener Sträfling, der unter der Aufsicht der Polizei steht; verzeihen Sie, daß ich Ihnen das sage, es soll nur eine Warnung sein!“

„Nein, nein, Sie haben Recht, ich weiß das Alles,“ unterbrach ihn der alte Mann mit einer raschen, abwehrenden Handbewegung. „Ich weiß, daß ich auch jetzt noch ein Schräte bin, der jedem ausweichen, vor jedem sich dummhingen muß, aber vertrieben werde ich mich nicht. Wenn auch mein Bruder nichts von mir wissen will, ich werde ihn dennoch besuchen und ihn fragen, weshalb er sich meiner unglücklichen Familie nicht angenommen habe; ich werde dem Mutter Streicher die Anklagen ins Gesicht schleudern, die meine Frau in ihrer Todestag gegen ihn erhoben hat, und ebenso werde ich den Doctor Hartenberg aufsuchen, um ihm zu danken für das, was er an meinem Sohne gethan hat.“

Simon Rieke wanderte auf und nieder — er gedachte den Neuheiten Knickerborgs, die im ersten Augenblick ihm unverständlich gewesen waren, nun aber eine schwerwiegende Bedeutung für ihn gewannen. „Das Alles kann später beprochen werden,“ sagte er. „Halten wir uns vorab an das, was zunächst liegt. Sie behaupten, schuldlos zu sein, und wir beide glauben Ihnen. Sie haben Zeit genug gehabt, darüber nachzudenken, wer die That begangen haben könnte; auf wem also ruht Ihr Verdacht?“

Der alte Mann schüttelte das graue Haupt, erstattete zu der Annahme veranlaßt, daß es sich um einen vollen Wagon Tee handele.

Die steirische Alpensänger-Gesellschaft lädt veranlaßt am Montag Abend in unserer Nachbarstadt Eggers im Dalg'schen Saale ein Konzert.

Bergründungs-Anzeiger. Helenen hof Lebte Vorstellung lebender Bilder und großes Feuerwerk. U. A. der „Gießelthurn“, „Don Juan“ oder der Mensch im Feuer, u. s. w. — Venndorff's Garten: Konzert der steirischen Alpensänger-Gesellschaft. (Leichter Sonntag.) — Lange's Garten: Konzert der Dragoner-Kapelle. (Kapellmeister Jahn.) — Waldschlößchen: Konzert der Kapelle der Kuban'schen Kosaken-Division. (Kapellmeister Grasse.)

Kleine Notizen.

Ein Mord an einem 110jährigen Greise ist vor einigen Tagen bei Siegels verübt worden. Auf den Schien fand man den getöteten Leichnam desselben, eines wohlhabenden Landmannes. Der Belegsang entdeckte am Körper Wunden, welche von den Adern des Zuges nicht herriichten konnten. Die Untersuchung ergab, daß Blutspuren von den Schienen bis in die Wohnung des Landmannes führten. Die Polizei ermittelte, daß der 110jährige Mann von seinem eigenen Knechte in der Schlaftimmer ermordet und mit Hilfe der eigenen Gattin, die mit dem Knechte ein Verhältnis unterhalten hatte, auf die Schienen geschleppt worden ist.

Das Dorf Bergglas bei Großbörn (Sachsen) ist nahezu völlig abgebrannt. Wassermangel und die grosse Hitze waren den Löscharbeiten hinderlich.

In mehreren Gegenden Ungarns, namentlich im Tiefland und jenseits der Donau, herrscht Dürre und droht dem Beien sowie dem Sommergetreide großer Schaden. Der Schaden ist mehrfach schon jetzt bedeutend und wird bei weiterem Andauern der Dürre sich wesentlich steigern. Es liegen aus etwa 20 Comitaten Klagen vor.

In Newisborne (Ohio) vermittelte sich der Lustschiffer Jones beim Aufstieg des Ballons sammelte seinen Gehilfen in Taue und stürzte 100 Meter hoch herab. Der Gehilfe war tot, Jones schwer verwundet.

In Chyria (America) versuchte Miss Denley mit einem Ballon aufzugehen. In einer Höhe von 60 Fuß vermittelte sich derselbe in einem Baumwipfel. Miss Denley wurde herausgeschleudert und gefoltert.

Der blaue Montag als Unglücksstag. Der Director des Schlagwetter-Laboratoriums in Bochum, Dr. Brockmann, hat mit Rücksicht auf die trübselige Lage in den Kohlenbrüchen 880 Explosionen einer Prüfung unterworfen, die während der letzten 20 Jahren in den Gruben des Oberamtsbezirks Dortmund vorkamen. Als Ergebnis stellte sich heraus, daß wenn ein Tag mit Recht als kritisch bezeichnet werden darf, dies der blaue Montag der Vergleiche ist, denn an den Montagen zählte man doppelt so viele Unglücksfälle durch Schlagwetter als an anderen Wochentagen. Ist da wohl der Grund, dessen Anziehung nach Falb's Ansicht die Erdbeben- und Grubentatastrophen hervorrufen soll, allein schuld oder auch die Unzulänglichkeit vieler Arbeiter, die ihrer Alkoholsucht entspringt?

Handel und Verkehr.

Das Justizministerium beabsichtigt, die gegenwärtige einheimische Wechselordnung abzuändern. Es soll der Entlösungsort sortan auf dem Wechsel genannt werden, anderfalls gilt dafür nach Besinden des Wechselinhabers der Ort der Ausstellung des Wechsels oder der Aufenthaltsort des Schülers.

Die Protektion des Wechsels ist nur gegen den Wechselgeber verbindlich; die bisherigen in den inneren Gouvernementen üblichen 10 Respectage sollen aufgebohrt und Wechsel in den ersten drei Tagen nach Ablauf der Frist protestiert werden. Das Recht des Protestes hat jede Person, in deren Händen sich augenblicklich der Wechsel befindet. Der neue Entwurf enthält noch viele andere Bestimmungen und wird im Falle der Annahme

und die Kirche zwischen den statuer zusammengezogenen Brauen verließ sich mehr und mehr. „Darf ich diesen Verdacht jetzt noch aussprechen?“ erwiderte er. „Würde ich mich dadurch nicht einem neuen Prozeß aussetzen, der mich ins Gefängnis zurückbringen müßte?“

„Ich brauche Ihnen wohl nicht die Versicherung zu geben, daß wir beide schweigen werden.“

„Ich zweifle nicht daran, aber was kann ein Aussprechen meines Verdachts nützen? Beweise habe ich nicht, und wollte man jetzt noch nach Ihnen suchen, so würde man sie schwerlich finden.“

„Das kann man nicht wissen,“ sagte der Doctor ungeduldig. „Beantworten Sie nur meine Fragen. Das Uebrige überlassen Sie mir, ich habe eine kleine Spürnase. Ihr Verdacht ruht auf den beiden Zeugen, die gegen Sie ausgesagt haben; ist es nicht so?“

„Und wenn es so wäre? Die beiden sind heute geachtete Leute, vermögend und angesehen; kein Mensch würde einer Anklage gegen sie Glauben schenken.“

„Einer Anklage ohne Beweise allerdings nicht!“ „Und woher wollen Sie die Beweise nehmen?“

„Ich werde so lange suchen, bis ich sie gefunden habe, und ich glaube, daß ich bereits auf einer Fährte bin, die mich ans Ziel bringen wird. Forschen Sie jetzt noch nicht,“ fuhr Simon Rieke fort, als der Vater Martins überrascht und erwartungsvoll aufblickte. „Sie sollen Alles erfahren, sobald der rechte Augenblick gekommen ist. Welchen Anhaltspunkt haben Sie für Ihren Verdacht?“

„Nur den einzigen, daß keine andere Person die That begangen haben kann!“

„Ein sehr schwacher Punkt!“ sagte der Doctor achselzuckend. „Könnte nicht ebensowohl ein Fremder den alten Mann ermordet haben? Als Sie heimkamen, muß die That schon verübt gewesen sein; es ist ja mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß die Schuldbezüge vor Ihrer Heimkunft in Ihr Schlafgemach gebracht worden sind.“

„Und sollte ein Fremder sie dahin gebracht haben?“

überhaupt das Wechselrecht bei uns völlig umgestalten.

— Die neuen Zolltarife treten, wie bekannt, am 1. (18.) Juli in Kraft und mit siebenfachster Eile bemüht sich die Kaufmannschaft, die letzten Sendungen noch rechtzeitig anzugeben und zu verzollen. Unser Herr Finanzminister hat wiederum für seine entgegenkommende und wohlwollende Gesinnung einen eclatanten Beweis geleistet, indem er die Zollämter angewiesen hat, sowohl an diesem Sonnabend, der sonst ein Feiertag ist, als am Sonntag die Verzollungen bis 12 Uhr Nachts zu gestatten, damit den rückständigen Importuren noch die äußerste Frist zur Ausnutzung der alten Tarife gewährt werde.

Peulste Post.

Petersburg, 8. Juli. (Nordische Tel.-Agt.) Zur Transportierung des Getreides aus den Rayons, wo Vorrath oder Aussichten auf eine gute Ernte vorhanden sind, in die Ortschaften, wo ein Mangel an Getreide herrscht, hauptsächlich in die Central-gouvernements des Schwarzen, Strich und in das mittlire Wogagebiet, beschloß das Tarifcomittee: 1) Den Transporttarif allen Getreides, mit Auschluß von Olsamen, welches in Waggons von allen Stationen mit Zeugnissen der Gouvernements- oder Kreisverwaltungen versehen, verlandt wird, auf $\frac{1}{100}$ Kop. pro Pud festzusetzen. 2) Die Preise für den Transport von Getreide außer Olsamen, das in Waggons von den westlich von der Westgrenze belegenen Häfen vorhanden wird, nach dem jetzt herrschenden Tarif für den Getreideexport mit einem Rabatt von 50 pCt., aber nicht weniger als $\frac{1}{100}$ Kop. pro Pud berechnet zu berechnen. 3) Den Tarif von den rumänischen Stationen nach Odessa bis $\frac{1}{10}$ und $\frac{1}{50}$ Kop. pro Pud-Meile auf der Strecke der Süd-Westbahnen zu ermäßigen. 4) Alle benannten Tarife vom 8. Juli ab einzuführen.

Petersburg, 9. Juli. Alle Gerichte, daß die Exportgetreidelarfe erhöht werden sollen, entbehren aller Begründung.

Petersburg, 9. Juli. Wie die Blätter melden, wird die Einrichtung eines regelmäßigen Dampferverkehrs zwischen Petersburg und Havre geplant.

Charlow, 7. Juli. Man zahlt hier für Spiritus $2\frac{1}{4}$ Kop. pro Grab. Vorräthe sind nicht vorhanden. Bevor nicht die Kornernate hereingebracht ist, wird auch voraussichtlich neuer Spiritus nicht gebrannt werden. Die Preise für Spiritus liegen jorohl in Folge der verstärkten Ausfuhr ins Ausland in den ersten Monaten dieses Jahres, als auch durch die hohen Roggenpreise.

Odessa, 7. Juli. Die Getreidefuhr per Eisenbahn nach Odessa hat sich in den letzten Tagen bedeutend vergrößert und trefft täglich gegen 300 Waggons ein; im Ganzen sind seit dem 10. Juni bis heute 2956 Waggons zugefahren. Es beginnt Gerste neuer Ernte per Age einzutreffen, dieselbe wird mit 60 bis 65 Kop. per Pud verkauft. In der Umgegend hat man mit der Roggernate begonnen; dieselbe ist nicht groß.

Mitan, 8. Juli. (Nordische Tel.-Agt.) Cydthuknen passirten eine Menge auswandernder Juden, größtentheils aus Moskau. Die deutsche Regierung schrieb den Beamten an der Grenze vor, die Auswanderer, welche nicht genügend materiell versorgt sind, in die Heimat zurück zu schicken.

Berlin, 9. Juli. Auf Befehl des Kaisers soll die Befestigung Helgolands unverzüglich begonnen werden.

Königsberg, 9. Juli. In dem Landeshause

hier selbst fand gestern eine Besprechung der Minister Miquel und v. Berlepsch mit den Mitgliedern des Provinzialausschusses und Vertretern des Handels und der Industrie statt. Dem Vernehmen nach handelt es sich hierbei um Aufhebung des Identitätsnachweises und die Ermäßigung der Frachtarife für landwirtschaftliche Erzeugnisse nach dem Westen bis zur Provinz Sachsen, wie sie von gewisser Seite als erwünscht bezeichnet worden war.

Haag, 9. Juli. Wie die Blätter melden, reichte das zweite Cabinet seine Demission ein.

Triest, 9. Juli. Eine fünfzig Mann starke Bande überfiel in Chilivani das Stationsgebäude. Die Beamten, mit Flintenbüchsen arbeitend, ergrißen die Flucht. Die Räuber plünderten darauf die Stationskasse und die Beamtenwohnungen. Von den Thätern fehlt jede Spur.

Lemberg, 9. Juli. Durch Wollenbruch sind die Gebirgsströme Witomitz und Zahlava ausgebrochen und haben großen Schaden angerichtet. Ein jüdischer Gastwirth ertrank mit seiner ganzen Familie.

London, 9. Juli. Im Kanal herrschte dieser Tage furchtbare Sturm. Von den englischen Küsten werden zahlreiche Unglücksfälle signalisiert. Mehrere große Schiffe schwelten in Gefahr. Die Telegraphenverbindung London-Paris ist unterbrochen.

London, 9. Juli. Ein unbekannter überfiel Parnell, als dieser im Juwelpalast seinen Wagen verließ. Er verlor einen Fußtritt in den Rücken; der Abgeordnete Harison warf den Angreifer die hohe Stintreppe hinab.

London, 9. Juli. Daily News führen in Bezeichnung der glänzenden und großartigen Olympia-Vorstellung Folgendes aus: Etwas Ähnliches ist nur vor 36 Jahren geschehen, als Kaiser Napoleon III. zur Zeit des Krimkrieges als Guest der Königin das Theater besuchte. Die Exibitionen waren auf Satin gedruckt und gestickt in blauer Seide und Gold. Jeder Sitze war mit prächtigen, weißen Blumenbouquets geschmückt, während auf der Rückseite ein großer Theaterzettel auf weißem Satin angebracht war, der die Portraits des Kaisers und der Kaiserin neben einem großen Bildnis der Königin auf weißem Satin trug, auf der Vorderseite von Blumengewinden umgeben; jede Loge war von Orchideen im Werthe von 1000 Pfund umschlossen. Der gesammte Blumenschmuck repräsentiert einen Werth von 5000 Pfd. Sterl. Eine große Menge stand am Eingange zur Galerie seit 9 Uhr Morgens, obgleich jeder Platz sechs Guineen kostete.

London, 9. Juli. Nach einer bei Lloyds eingegangenen Depêche aus Montevideo, den 8. ds., ist der deutsche Dampfer "Neopatra" aus Hamburg in der Magellaensstraße auf einen gesunkenen Felsen gestoßen und mußte gestrandet werden, um das Untergehen zu verhindern. Bald darauf begann das Schiff auseinanderzubrechen und geht wahrscheinlich gänzlich verloren. Die Mannschaft und die Passagiere sind gerettet.

Brüssel, 9. Juli. Der letzten hier eingetroffenen Kongopost zufolge haben die Sklavenjäger im Gebiete zwischen dem Aruwimi und dem Uelle einen Einfall unternommen, wurden jedoch zurückgeschlagen. Die bestiegten Araber mußten um Gnade bitten. Ihnen kurzem diente der Sklavenhandel im ganzen Kongostaat unterdrückt sein.

Madras, 9. Juli. Infolge hellweisen Ausbleibens des Monsun droht eine Hungersnoth in mehreren Distrikten mit einer Gesamtbevölkerung von 10,000,000 Seelen.

Chicago, 9. Juli. Der Executiv-Ausschuss des Farmerbundes hat an seine Mitglieder ein Rundschreiben versandt, welches die Forderung ent-

hält, daß der Getreidehandel in Betriebe verboten werde. Das Schreiben führt aus, der Speculant sei der größte Feind des Farmers. Denn da der Speculant auf Lieferung nach einigen Monaten verläufe, zwinge er den Warenbedürftigen, sich einen Vorrath anzulegen, sodass der Farmer, wenn er sein Korn auf den Markt bringe, schon die Mehrzahl seiner Kunden durch den Speculanten verorgt finde, welcher bereits die Lieferung übernommen habe. So bleibe dem Farmer keine Wahl, als mit grossem Verlust an die Elevatoren zu verkaufen. Das Rundschreiben röhrt den Farmer, die neue Weizenernte nicht zu schnell auf den Markt zu bringen, und setzt den Minimalpreis für nach New-York zu liefernden Weizen auf 1 Dollar 35 Cents fest. Die Farmer werden aufgefordert, sich zusammenzuthun und sich zu verpflichten, nicht zu niedrigeren Preisen zu verkaufen, außer wo sie contractlich dazu verbunden seien. Die Verfasser des Rundschreibens sprechen die Zuversicht aus, daß die Farmer diesen Rath befolgen werden.

Telegramme.

Hamburg, 10. Juli. Fürst Bismarck reist am Montag mit Familie nach Kissingen ab.

Frankfurt a. M., 10. Juli. Gestern Abend entgleiste bei Rochem der Zug von Arnheim nach Rheine. Die Machine fiel ins Wasser, zwei Schaffner wurden schwer verwundet; von den Reisenden ist jedoch Niemand verletzt.

Grenoble, 10. Juli. Eine schreckliche Feuerbrunst zerstörte den Waller Villette; 36 Häuser wurden eingeebnet, 50 Familien sind obdachlos geworden.

Wien, 10. Juli. Auf der Treppe des Abgeordnetenhauses in der unmittelbaren Nähe des Sitzungssaales erschoß sich gestern Nachmittag 4 Uhr ein anständig gekleideter Mann, der kurz vorher die Gallerie des Sitzungssaales verlassen hatte. Der Selbstmörder, dessen Identität alsbald festgestellt wurde, hatte vor Jahren eine Petition wegen eines Proceses gegen Rothschild und einen ehemaligen Procuristen desselben eingebracht und trug eine darauf bezügliche Flugschrift bei sich.

Budapest, 10. Juli. Die liberale Partei brachte heute Abend dem Ministerpräsidenten Grafen Szapary anlässlich seiner heutigen Rede stürmische Ovationen dar.

Paris, 10. Juli. Stanley ist gestern hier eingetroffen.

Montreal, 10. Juli. Das Kloster St. Victor, welches als Laubstummen-Asyl benutzt wurde, brannte gestern bis auf den Grund nieder. Die 300 Insassen sind sämlich gerettet.

Bern, 10. Juli. Der Passzwang für die durch das Elsaß via Basel und Deutschland reisenden Passagiere ist laut amtlicher Mitteilung definitiv aufgehoben worden.

London, 10. Juli. Nach einem Circular des Kriegsministers werden heute in Wimbledon 1024 Mann Cavallerie, 5 Batterien mit 543 Mann Artillerie, 2103 Mann Garden zu Fuß, 2084 Mann Infanterie, 562 Mann Milizen und 15,920 Freiwillige, im Ganzen 991 Offiziere und 22,171

Mann in Parade stehen. Das Ganze wird von dem Herzog von Cambridge commandirt werden. Die Infanterie wird aus zwei Divisionen unter dem Commando des Herzogs von Connaught und des Generals Sir Evelyn Wood bestehen.

London, 10. Juli. In der Adresse, welche dem Kaiser in der Guildhall überreicht werden wird, heißt es: Der Besuch des Kaisers Wilhelm in England sei von glücklicher Vorbedeutung für eine ständige Dauer der freundschaftlichen und innigen Beziehungen, welche so lange zwischen den beiden Nationen zum unschätzbaren Vorteile für die Schaltung des allgemeinen Friedens und Wohlstandes, sowie für die Interessen der Civilisation bestanden hätten. Die Adresse gibt der Hoffnung Ausdruck, daß dieses glückliche Einvernehmen für alle Zeit andauern werde.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Schneider aus Krynek. — Derbyshir aus Moskau. — Laskar aus Bradford. — Thamn aus Hannover. — Raginski aus Ekaterinoslaw.

Hotel Victoria. Herren: Kitt und Fehrmann aus Moskau. — Reinschisch aus Warschan.

Hotel de Pologne. Herren: Musnicki, Sitten und Roth aus Warschan. — Niemierowski aus Elisabetgrad. — Modzelewski aus Olkusch. — Freidsohn aus Mohilew.

Consortericht.

W. Pf. sel.	Für	Dis-	cont	Brief	Geld	Grenadi.
Berlin	100 M.	4	—	—	44.95, 90, 85, 72½, 65, 55,	44
London	1 Pfd.	2½	—	—	—	60
Paris	100 Fr.	3	—	—	36.30, 25, 10, 36.00,	9
Bien	100 fl.	4	—	—	77.35, 30.	35
Petersburg	100 R.	5	—	—	—	35

Berlin, den 11. Juli 1891.
100 Pf. sel. = 224 M. 95
Ultimo = 225 M. 25

Berlin, den 11. Juli 1891.
Berlin
London
Paris
Bien

225 M.

"Nein, Sie haben Recht, daran dachte ich nicht; dies ist also der zweite Anhaltspunkt. Wer in dieser Weise den Verdacht auf Sie zu lenken versucht, der mußte mit Sicherheit wissen, daß das Gelingen des Versuchs nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich war. Welches Interesse aber hatten die beiden an dem Ende Reinhardts?"

"Ich sagte Ihnen schon, daß seine Frau die Hölle auf Erden hatte — da war der Wunsch, von diesem Tyrannen erlöst zu werden, doch sehr wahrscheinlich. Zudem war sie eine junge, lebenslustige Frau. Sie sah das viele Geld in der Tasche ihres Mannes, sie mochte wohl fürchten, daß er noch lange leben könnte, und da er Bergstürzen daran fand, sie zu quälen, so mag er ihr auch wohl damit gedroht haben, daß er sie entführen werde. Ich will nicht behaupten, daß die Vordergebekte in ihrem Kopf zuerst aufgetreten sind; ich vermuthe sogar, daß Streicher der Verfasser gewesen ist, der ihr so lange zugesetzt hat, bis sie nicht mehr widerstehen konnte. Daß er nach der That den Lohn für seine Hilfe empfing, unterliegt wohl keinem Zweifel; mich wundert nur, daß die beiden einander nicht gehörathaben."

"Schlaueit, alter Herr!" sagte der Doktor, der am Tische geblieben war und gedankenvoll in die Flamme der Lampe schaute. "Wenn sie es gethan hätten, so würde nachträglich noch ein Verdacht auf Sie geworfen worden sein; das müßten sie vermieden. Über die Verhältnisse, in denen die beiden zu einander stehen, werde ich mir bald Klärheit verschaffen; dann wollen wir weiter sehen. Sie sind damals jedesfalls auf den Schauplatz des Verbrechens geführt worden — wie war der Thatbestand? Wo war die Leiche gefunden worden?"

"Sie lag im Arbeitszimmer Reinhardts vor dem Geldschrank auf dem Fußboden," erwiderte der alte Mann, starr vor sich blickend. "Der Stoß mit dem Messer hatte das Herz getroffen, und zwar mit solcher Sicherheit, daß die Aerzte ihr Erstaunen darüber aussprachen. Die Zeit, in welcher das Verbrechen geschehen sein sollte, stimmt mit der Stunde überein, in der ich nach Hause gekommen war. Einen Hilferuf oder sonstigen Lärm wollte Niemand gehört

haben. Das ist alles, was ich Ihnen sagen kann. Die Untersuchungskarten werden mehr enthalten, aber es lohnt sich nicht der Mühe, sie durchzusehen."

Simon Niese wanderte wieder auf und nieder — seine Gedanken beschäftigten sich noch immer mit den Neuerungen Kniedburgs. Er verachtete sich nicht, daß es ein schwieriges Unternehmen war, jetzt noch die Schuldbefreiung des alten Mannes beweisen zu wollen; aber er war entschlossen, es auszuführen und seine ganze Kraft daran zu setzen.

"Na, wir wollen's beschlafen," sagte er nach einer langen Pause, indem er stehen blieb und seinen Rock zukloppte. "Ruh'n Sie sich morgen aus, alter Herr, inzwischen können wir unsern Feldzugsplan entwerfen."

"Ich bestimme Sie nicht, in dieser Angelegenheit etwas zu thun," entgegnete der alte Mann, den Handdruck erwidern. "Sie werden nur Anerken und Dank davon haben. Die Wahrheit ist damals nicht an den Tag gekommen — wie könnte sie heute, nach fünfundzwanzig Jahren, noch ermittelt werden? Ich rate Ihnen, klimmern Sie sich nicht um mich; ich bringe allein, die mir nahe treten, nur Unglück. Wenn der Zweck erfüllt ist, der mich hierher führte, so werde ich diese Stadt wieder verlassen und irgendwo in einem entfernten Winkel der Erde ein Unterkommen suchen, wo ich mein verfehltes Leben beschließen kann."

"Nur keine Überstürzung!" kam der Doktor der Antwort Martins zuvor. "Dieser Entschluß kommt immer noch früh genug, wenn wir die Überzeugung erlangt haben, daß unsere Bemühungen vergeblich sind. Morgen sehen wir uns wieder — gute Nacht!"

Martin begleitete den Freund hinaus und brüste ihm warm die Hand. Ich danke Ihnen aus vollem Herzen," sagte er in tiefer Erregung. "Ich weiß, Sie werden nun keine Mühe scheuen, um die übernommene Aufgabe zu erfüllen. Verfügen Sie über mich, über alles, was ich habe —"

"Muthiges Blut!" unterbrach ihn Niese scherzend. "So weit sind wir noch nicht; ich sage Ihnen voraus, daß es lange währen kann, bis wir am

Ziele angelangt sind, das zu erreichen ich mit Sicherheit hoffe. Haben Sie einige Epipanisse?"

"Es ist nicht viel, aber —"

"Na, wenn es nur ausreicht, um den alten Mann neu zu kleiden. In dem neuen Anzuge wird er sich nicht mehr so gebückt fühlen — die altdiätische Kleidung kann ihn zum Geißel der Strafjugend machen, und Sie werden zugeben, daß man ihm nicht zumuthen darf, den ganzen Tag im Zimmer zu bleiben."

"Ich werde morgen früh das Nötige veranlassen."

"Schönl! Kann Ihr Vater bei Ihnen wohnen?"

"Wenn der Hauswirth nichts dagegen einwendet, gewiß; ich werde auf dem Sopha schlafen."

"No, und ich werde Ihren Onkel besuchen und ihn bestimmen, daß er für den Bruder ebenfalls etwas thut. Machen Sie sich keine Sorgen — alles wird sich finden; achten Sie nur darauf, daß der alte Herr keine dummen Streiche macht, die ihn mit der Polizei in Konflikt bringen könnten. Wenn wollen Sie dem Lieutenant den Brief übergeben?"

"Morgen früh, bevor ich ins Geschäft gehe."

"Gut, ich rate Ihnen jetzt, jede weitere Vermitlung in dieser Angelegenheit abzulehnen. Sie Sie ziehen ohnedies auf einem Vulkan, und die Heimkehr Ihres Vaters wird auch auf Sie ihre Schatten werfen. Gute Nacht!"

Ohne eine Antwort abzuwarten, stieg der Doktor hastig die Treppe hinunter. Es war inzwischen spät geworden. Ohne Zögern trat er den Heimweg an, und in seiner Dachstube wanderte er noch lange auf und nieder, um die Pläne zu schmieden, durch die er sich selbst einen berühmten Namen zu machen hoffte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

-- Im Zwanzig-Sous-Restaurant. Ein Herr bestellt eine Portion Erdäpfelpüree und findet darin einen Hosenknopf. Voll Ingramm zeigt er seinen

Geld dem Kellner. Dieser antwortet lächelnd: "Ich gebe zu, das ist nicht viel; aber Sie können nicht verlangen, daß Sie für Ihre zwanzig Sous auch noch die Hose dazu bekommen."

— Auf der Tramway. Drei Damen steigen ein. X steht auf und bemerkte galant,

Herzenberg & Israelssohn,

Nr. 23, Petrikauer-Straße Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 23,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in:

Möbelstoffen, Gardinen, Stores, Teppichen, Läusern, Kameeltaschen, Portieren, Tisch- und Bettdecken, Seiden- und Wollatlas-Steppdecken re., re., re.,

Leinwände, Tischwäsche und Weißzeuge

aus den renommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Billigste aber absolut feste Preise.



Ausgezeichnete gedrehte Papierosse



ROYAL in gelbem Papier,

FIGARO in weissem Papier,

à 60 Kop. per 100 Stück,

welche in sämtlichen grösseren Tabaksgeschäften zu haben sind,

empfiehlt die Fabrik von

KOŁOBOW & BOBROW in St. Petersburg.

Dr. E. Czekański,

Ergebene Anzeige!

Mein Restaurant

befindet sich noch

bis zum 21. d. Mts. im Hause Sachs
und wird vom 22. d. Mts. ab im Hause Joskowicz eröffnet,
wovon ich dem geehrten Publikum ergebenst Mittheilung mache.
Hochachtungsvoll

M. Frankfurt.

Mein Comptoir und Lager

befinden sich von heute ab:

Petrikufer-Straße Nr. 79, Haus Ch. W. Lehmann.
James Landau.

Mein Comptoir und Zimmerplatz
befindet sich Widzewskastrasse Nr. 1133 (neu 90)
in eigenem Hause.

Richard Scholtz, Zimmermeister.

zu Festgeschenken und Haushandel

empfiehlt Probekästen, enthaltend

12 Bont. Wein ausgew. Gattung

süß, herb und roth, darunter
1 Bont. Champagner oder Cognac
gegen Nachnahme von Rs. 8 franco nach jeder Bahnhofstation
die Weingroßhandlung

Gebrüder Kepmner,

Warschau.

Auf Verlangen sieben Preislisten franco zur Verfügung.

In einer Nachbarstadt von Lodz finden
junge Mädchen

vom zweiten Jahre an Aufnahme
zum Zweck der Erziehung und des
Unterrichts in allen wissenschaftlichen
Fächern und Musik. Auskunft erhält
Religionslehrer Stiller, Jawadzkastraße,
Haus Rondthaler. Sprechstunde Nach-
mittags 5 Uhr. (3-1)

50-22) Dr. Littauer

empfängt speziell mit Haut-, Geschlechts- und
Harnröhren-Krankheiten Behandelte von 8-10
Uhr Vor- und von 2-6 Uhr Nachmittags.
Petrikauer-Straße Nr. 24, Haus Kostenberg

Ein Theilhaber

mit Rs. 2-3000 wird für ein sich
gut rendirendes Geschäft gesucht. Ofer-
ten sub "Theilhaber" an die Exp. d.
Bl. erbeten. (3-1)

Zu verkaufen!

- 1) Eine neue Vorreisskrepel, be-
schlagen mit 22er Krähen, 54 Zoll breit.
- 2) Eine englische Drousette in gutem
Zustande.
- 3) Ein Exsauter-Wolf.

Wo? sagt die Exp. d. Bl. (3-3)

Dr. med. J. KLEMPNER,

Augenarzt.

ehemaliger Volont. Assistent des Prof. Becker
in Heidelberg.
Petrikauer-Straße Nr. 21 vis-à-vis der Apotheke
Spokorn. (10-10)

Gesucht werden (3-3)

geübte Koperinnen u. Stoppertinnen
für Streich- und Kanngarnwaren.

Adressen unter N. S. 100 sind
an die Expedition d. Blattes zu richten.

Benndorf's Garten.

Heute
lechtes Sonntags-Concert
der Steierischen
Alpen - Sänger - Gesellschaft
J. LÜKL,
bestehend aus 3 Damen und 4 Herren.
Auftreten des Gesang-Komikers

AMON aus Wien.

Auftreten des Cythervirtuosen
Braun.

Anfang Sonntags 6 Uhr und an
Wochentagen 8 Uhr Abends
Entree im Saale 20 Kop.

Garten 15

Kinder in Begleitung der Eltern frei.
Bei ungünstiger Witterung findet
das Concert im Saale statt. (3-1)

Mittwoch, den 15. Juli:

Abschieds-Vorstellung.

Dem gebreiten Publikum und bes-
onders meinen werten Gästen mache
ich die ergebene Anzeige, daß ich
mein

Restaurant

vom 1. (13.) Juli ab vom Neuen
Ring Nr. 5 nach der Poludniowa-
strasse Nr. 494, neben dem
Hause Rosen, verlege und bitte
ein gehreutes Publikum, das mir
bisher geschätzte Wohlwollen auch
im meinen neuen Vocale erweisen
zu wollen.

Hochachtungsvoll

S. Littke.

Helenenhof.

Heute Sonntag, den 12. Juli 1891:

Früh- und Nachm.-Concert

letzte große Vorstellung

lebender, mythologischer und Marmor-Bilder,
Wassernymphen etc. etc.

bei elektrischer, bunter und Magnesium-Beleuchtung
auf dem Wasser.

Außerdem, ein pompöses, brillantes

Feuerwerk.

Zum ersten Male in Lodz!

Don-Juan

oder der Mensch im Fener.

Der Eiffelthurm

60 Fuß hoch durch tausende verschiedenfarbige Flammen beleuchtet.

Die Eiffelthurm-Decoration und das Feuerwerk herge-
stellt vom bekannten Warschauer Pyrotechniker

W. Żyzniewski.

Die lebenden Bilder werden vom

J. Wojakowski

arrangiert werden.

Preise der Plätze: Stühle erste Reihe 75 Kop.

Entree 40 Kop. Kinder 20 Kop.

Das Feuerwerk wird bei eintretender Dunkelheit abgebrannt.

Die Direction d. Credit-Vereins

der Stadt Lodz
bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts
hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß
auf folgende Immobilien Anleihen ver-
langt wurden:

1) Unter Nr. 916 an der Widzew-
skastrasse gelegene, den Eheleuten Ernst
und Emilie Nottmann gehörige Immo-
bilium, ursprüngliche Anleihe Rs. 12,000.

2) Unter Nr. 575 an der Petrikauer-
strasse gelegene, den Eheleuten Franz
und Anna Heger gehörige Immobilium,
Buchlagsanteile Rs. 8000.

3) Unter Nr. 1420 an der Polu-
dniastraβe gelegene, Gustav Stark
gehörige Immobilium, ursprüngliche An-
leihe Rs. 10,000.

Alle Einwendungen gegen Erteilung
der verlangten Anleihen wollen die Ver-
einsmitglieder im Laufe von 14 Tagen
vom Tage der gedruckten Bekanntmachung
vorlegen.

Lodz, den 29. Juni (11. Juli) 1891.
Für den Präses: Director H. Konstadt.
Für den Bureau-Director: L. Gajewicz.

Gesucht

ein Gehrling mit guten Schulkennt-
nissen und schöner Handschrift.

Wo? sagt d. Exp. d. Bl. (3-3)

Umzugshalter sind verschiedene Möbel
und Küchengeräte ein Buffet und
eine Siedemaschine zu verkaufen.
Lipowa-Straße Nr. 789 P.

Beilage zu Nr. 158 des Podzter Tageblatt

Inland.

St. Petersburg.

Nachdem im vorigen Jahre der russische Wechselcours zeitweilig den hohen Stand von 260 Mark für 100 Rbl. erreicht hatte, ist er allmählig zurückgegangen und dann in den letzten Tagen rapid gefallen; noch vor Kurzem notierte der Courszettel unseres Blattes 240 M.; die neueste Co 18-Depsche gibt einen Stand von nur noch 220 Mark an.

Wir müßten recht weit zurückslagen, schreibt die "N. D. Itg.", ehe wir auf einen ähnlich starken Courszettel unserer Valuta stoßen, und eine Erklärung finden wir nur in dem ungünstlichen Zusammentreffen einer Reihe von großen und kleinen Umständen. Mustern wir die Ursache dieser Erscheinung näher, so werden wir möglicher Weise zu einer nüchterneren und ruhigeren Auffassung der Sachlage gelangen.

Zunächst hat schon durch den relativen Stillstand des Exports und das Geldbedürfnis der zahlreich ins Ausland Reisenden das russische Geld fast alljährlich im Mai und Juni-Monat eine gewisse Prädisposition zum Sinken. Eine kleine Verschärfung erhält diese Prädisposition in den letzten Monaten durch die starke Juden-Auswanderung; einesfalls erfuhren dadurch hier und dort doch wohl die Handelsbeziehungen eine kleine Unterbrechung, anderthalb ist, auch wenn die auswandernden Juden meist zur ärmsten Classe gehörten, mit ihnen, zumal auch nicht wenige wohlhabendere Juden über die Grenze gegangen sind, auch direkt eine nicht ganz unbeträchtliche Summe russischen Geldes über die Grenze gewandert.

Ein viel wichtigeres Moment bildete sodann das angekündigte Inkrafttreten des neuen Zoll-Lais, welcher am 20. Juni a. St. publicirt worden ist. Da man — wie es scheint, nicht ganz mit Recht — ziemlich allgemein eine Art General-Erhöhung der geltenden Zollsätze vermutete, beillten sich die Importeure, zu dem alten, ihrer Ansicht nach billigeren Tarif große Mengen von Importwaren zu bestellen — eine Bewegung, die sich noch verstärkte, als die ersten Anzeichen des Sinkens des Rubelwertes zum Vorschein kamen. Daraufhin wanderte selbstredend viel russisches Geld ins Ausland und drückte den Wert der russischen Valuta auf den dortigen Geldmärkten herab.

Wie stets in derartigen Zeiten gesteigerter Nervosität des Geldmarktes hat sich in diese Preisbewegung auch eine gestiegerte Speculation hineingetragen und derselben den Charakter einer gewissen Wildheit gegeben. Sie hat sich dabei vor Allem noch eines weiteren, des wichtigsten hier zu berücksichtigenden Factors bemächtigt — der schwachen Ernte-Aussichten Russlands. Wenn — so calculirt die Speculation — die Ernte wirklich sehr schwach ausfällt, so erlebt zunächst der Ausfuhrhandel Russlands einen empfindlichen Ausfall, der gleichbedeutend ist mit dem Aussall nach Russland abschiezendes Goldes; zugleich werben die Einnahmen der Eisenbahnen geschmälert, weshalb die Eisenbahn-Acten sinken und der Staat durch den Einnahme-Aussall der eigenen und die erforderlich werdenden Garanti-Bahlungen an die privaten Bahngesellschaften geschädigt wird; ferner erfahren die Staatsentnahmen überhaupt eine Schwälerung — nicht nur durch den Aussall an directen Steuern, den Abgaben u. dgl. m., sondern auch an indirekten Steuern (Gefahr-Accise, Handelssteuer &c.) endlich könnte zur Befriedigung der hier und da etwa ein-tretenden schreckenden Notstände der Bevölkerung die Aufnahme einer neuen Anleihe, und zwar bei der gegebenen Sachlage unter ungünstigen Umständen, erforderlich werden. Erwägungen dieser Art sind einigermaßen zutreffend, es kommt aber Alles auf das factische Maß der eventuellen Missernte an, und da dürfte man in der ersten Angst leicht zu weit gehen. Bedenks läßt dasselbe sich augenblicklich schwerlich auch nur mit einiger Sicherheit feststellen und die Erfahrung hat gelehrt, daß die Ernteausichten Anfangs in der Regel allzu pessimistisch geschätz werden und hernach es sich herausstellt, daß die Sache so schlimm denn doch nicht geworden sei.

Als letztes, unkontrollierbares Moment wäre endlich noch die politische Atmosphäre anzuführen, welche heuer vielleicht nicht in gleichem Maße von so sommerlicher Stille erfüllt ist, wie in den drei bis vier letzten Jahren.

Es hat mithin eines ganz außergewöhnlichen Zusammentreffens ungünstiger Ausnahme-Umstände bedurft, um den ganz außerordentlichen Courszettel herbeizuführen. Das gibt zugleich eine Anwartschaft darauf, daß beim allmäßlichen Auscheiden dieser außergewöhnlichen Momente auch eine allmäßliche Aufbesserung der Valuta-Verhältnisse Platz greifen dürfte. Sodann aber ist nach einer sehr wichtigen Seite hin gegen früher ein sehr bedeutender Unterschied zu konstatieren: Russland steht augenblicklich finanziell gesetzter da, als je im Laufe der letzten

14 Jahre. Nicht nur bestadet sich die Reichsrente im Besitz ansehnlicher Geldvorräthe, nicht nur sind die Reichsschulden verminder und billiger plaziert, als ehedem, sondern selbst die diesjährigen Reichseinnahmen weisen — in der zweiten Hälfte des Jahres wird ja freilich ein Rückslag nicht ausbleiben — für die ersten drei Monate noch ein entschieden günstiges Bild auf. Bis zum 1. April dieses Jahres sind nämlich 12 Mill. Rbl. mehr als im gleichen Zeitraume des Vorjahrs vereinahmt und 5 Mill. Rbl. weniger als damals verausgabt worden. Die wesentlichsten Mehreinnahmen lieferen dabei die Staats-Eisenbahnen (gegen 4½ Mill. Rbl. mehr), die Zölle (ebenfalls gegen 4½ Mill. Rbl.) und die obligatorischen Einnahmen von Eisenbahn-Gesellschaften (über 1½ Mill. Rbl.). Mindereinnahmen wurden erzielt aus dem Getränk-Accise (3½ Mill. Rbl.), Losauflösungen (über 2 Mill. Rbl.) und Abgaben (¾ Mill. Rbl.). Da nun in dem ersten Viertel des Jahres die Einnahmen sich gegen das Vorjahr vermehrt und das Ausgaben sich gemindert haben und das Vorjahr mit einem nicht unbeträchtlichen Überschuss der Einnahmen über die Ausgaben abschloß, kann der Rest des Jahres für den Staatshaushalt als zu schlimm schwerlich ausfallen. Es bleibt dabei allerdings zu wünschen, daß ernstliche politische Complicationen nicht eintreten.

Moskau. Neben die letzten Tage des verstorbener fröhlicher Moskauer Generalgouverneurs, Generaladjutanten Fürsten W. A. Dolgorukow wird den "P. B." aus Paris gemeldet: Fürst W. A. Dolgorukow verstarb infolge Alkoholirie und Herzschwäche. Er litt schon längst an diesem chronischen Leiden. Kurz vor seinem Tode war er in Vichy, Niiza, Mailand und Venetig. Die wiederholten Reisen überredeten ihn. Nach seiner am 7. Juni erfolgten Ankunft in Paris kam zu dem Leid noch Magenschmerz hinzu. Alle Bemühungen des Professors Paulin und des Dr. Buchheim, dem Kranken Erleichterung zu verschaffen, waren vergeblich. Die Kräfte nahmen stöchlich ab. Ende voriger Woche mußte sich der Kranke zu Bett begeben. Am Mittwoch, den 19. Juni, 11½ Uhr Abends entstieß Fürst W. A. Dolgorukow eines sanften Todes, umgeben von Verwandten und Freunden. Zeugen waren: die Nichte des Fürsten, die Courti, Fürst Golizyn u. A. Der Todeskampf war nur kurz. Die Leiche wurde in dem mit Blumen geschmückten Kabinett des Fürsten im Hotel Dominic, wo er eine Anzahl Zimmer bewohnte, aufgebahrt und sodann in die russische Kirche übergeführt.

Aus der russischen Presse.

Neben dem Thema von den bevorstehenden Ankünften des französischen Geschwaders in Kronstadt beschäftigt vor Allem die drohende — oder, wie man schon sagen darf: die bereits eingetretene Hungersnoth in Russland die gesammte hauptstädtische und Provinzialpresse. Trotz der tröstlicheren Nachrichten, welche uns der Telegraph in den letzten Tagen über gebesserte Ernteaussichten gebracht hat, sieht es doch fest, daß fast zwei Dutzend Gouvernements, und darunter gerade die fruchtbaren, einer fast totalen Missernte entgegesehen. Inzwischen steigen die Kornpreise noch immer rapid und demnach haben sich schon gegenwärtig in vielen Gouvernements Zustände gebildet, wie sie kaum schlimmer gedacht werden können. Es bleibt keinen Roggen mehr, weder zur Ernährung des Volks noch gar zu künftiger Aussaat; die noch vorhandenen Getreidevorräthe liegen in der Hand der Speculation, welche den Preis für das Pud Roggen schon bis 1 Rbl. 60 Kop. hat steigen lassen und ihn gewiß bis zu 2 Rbl. hinaufstreben wird. Millionen von Menschen darben, hungern einsam, und an Stelle des täglichen Brodes treten bereits die unheimlichen Spreu- und Mindeburrogate, deren man sich aus den Beschreibungen schrecklicher Hungersnoths aus älteren Zeiten erinnert. Der Regierung und auch den Landschaften selbst stehen zwar sehr bedeutende Summen aus den örtlichen und den Reichsverpflegungscapitalien zu Gebote, um die Noth zu lindern; die Noth scheint aber gegenwärtig die Grenzen der Unterstützungs-Möglichkeiten zu überschreiten. Um über den Umsang der vorhandenen Getreidevorräthe in's Klare zu kommen, hat das Finanzministerium eine artwillige, genaue Schätzung solcher Vorräthe in allen Hauptzentren des Getreidehandels vornehmen lassen. Da die betreffenden Daten schon Ende dieses Monats vorliegen werden, so wird die Regierung bald wissen, ob sich das von mehreren Seiten vorgeschlagene Verbot des Getreideexports als nöthig erweist oder nicht. Jedenfalls wird es leichter fallen, den Export zu verbieten, als der gewissenlosen Getreidespeculation und dem Kornwucher, die sehr weitaus zur Steigerung des Notstands beitragen, erfolgreich beizukommen. Energische Maßregeln zum Schutze der Bevölkerung hat auch das Ministerium des Innern ergriffen, indem es die Gouverneure erfordert, umgehend in Erfahrung zu bringen, in welchen Gegenden namentlich die schlechten Enten zu erwarten seien, weiter dafür zu sorgen, daß die

Bauern mit Korn für die nächste Aussaat versorgt würden und daß die notleidende Bevölkerung mit Arbeiten an Bauten und ähnlichen Unternehmungen beschäftigt werde, damit sie den nötigen Verdienst finde. (Duma-Btg.)

Johann Orth.

Wenige haben ihn gelannt; vollständig hat er sich wohl Niemandem erschlossen. Zu den Wenigen, so schreibt A. v. Weilen in der Wiener R. Fr. Presse, gehörte mein verstorbener Vater, der durch eine Reihe von Jahren die Ehre hatte, ihn in deutscher Literaturgeschichte zu unterrichten. Leider hat mein Vater keine Tagebücher geführt; ich weiß nur aus gelegentlichen Neuherungen, wie rasch die Fortschritte des Jünglings waren, wie schnell er jede Bedeutung zu erfassen verstand; Anlaß zur Klage boten nur hier und da die sprunghafte Behandlung, sowie allzu skeptische, fröhliche Fragen. Mit Abschluß des Unterrichts hörte jedoch die persönliche Verbindung nicht auf, sie schloß im Gegenseite immer fester, wenn auch durch den wechselnden Aufenthalt des Erzherzogs oft jahrelange Pausen entstanden. War es ihm möglich, suchte er meinen Vater gerne auf. Da wußte er sich einem treuen Freunde gegenüber, da konnte er heiter und unbefangen werden; es gab kaum einen besseren Erzähler als ihn, besonders in französischer Sprache zeigte er sich als eleganter Cauzeur; aber ab und zu sogen immer sarkastische, unfreundliche Schatten durch seine Worte, wie durch seine ungemein lebhaften Züge. Wenn mein Vater etwas an ihm lobte, hörte er zunächst mit Begeisterung zu; zum Schlusse folgte aber regelmäßig die Bemerkung; "Werden Sie mir das auch sagen, wenn ich nicht Erzherzog wäre?" — Die zahlreichen Briefe, die der Erzherzog an meinen Vater schrieb, haben sich nur zum Theile im Nachlaß vorgefunden. Aus ihnen theile ich in Folgendem einige getreute Auszüge mit.

Der erste Brief datirt aus Temesvar, 17. Juni 1874: "Es war eine Zeit, wo mir eine rasche Förderung nichts weniger als erwünscht war; unter den gegenwärtigen Verhältnissen wäre es mir aber sehr darum zu thun, die unerquickliche Stellung eines Artillerie-Stabsoffiziers möglichst bald überwunden zu haben . . . Ich muß schließlich mein langes Still-schweigen rechtfertigen und glaube dieses dadurch zu thun zu können, daß ich Sie auf die nächsten österreichisch-ungarischen Militärischen Blätter aufmerksam mache, worin ein von mir verfaßter Aufsatz: "Vorschlag zur systematischen Durchführung des Geschützlanziers" anonym erscheinen dürfte. An diesem Aufsage habe ich viel mehr denn einen Monat jeden Abend gearbeitet; die Abende sind die einzige Zeit, die mir der Dienst übrig läßt."

Eine Pause von mehr als neun Jahren trennt den ersten Brief von den zwei folgenden. Am 18. November 1883 fand die erste Aufführung des Balletts: "Die Wassänen" statt, zu dem der Erzherzog den Text, Fochler die Musik geliefert hatte. Hier sah der Erzherzog einen neuen Weg, ohne durch das Gewicht seines Namens siegen zu können. Wer dies bedenkt, wird die bittere Enttäuschung, die ihm der Abend brachte, zu würdigen wissen.

18. November 1883.

"Hochgeehrter Herr Professor!
Beileibend überende im Ihnen die versprochene Loge, mit der Hoffnung, daß dieselbe der Schauspieler Ihrer Zufriedenheit oder doch wenigstens Ihrer Nachsicht werde.

Gleichzeitig theile ich Ihnen mit, daß Hanslik auf einige Tage verreist ist. Ein Trauerfall! Le roi est mort (absent), vive le roi! Es muß einen Stellvertreter geben. Solte irgend ein solcher sein, so bitte ich mir den Betreffenden namhaft zu machen. Religions-Unterschied kein Hindernis."

19. November, früh.

"Hochgeehrter Herr Professor!
Leider bis nach dem Diner deines Kronprinzen, heute tagsüber abwesend, drängt es mich, Ihnen schriftlich mein Herz auszusützen. Ein Wiederholung! Ich begreife jetzt, daß ein solcher sehr drücken kann. Die Sache ist für die Menschen zu gut, und es thut mir eigentlich nur leid, daß die Menschen dafür schlecht sind. Ich habe das Weglassen der Sternenscheinungen und der zugehörigen Musik, die Ausfüllung der Tänen (Wolfschläfer) vor und nach dem Traume durch minütliches Auftreten der Genien, endlich die Kürzung einer Tänze angeordnet; ich denke, dies wird wohlthätig sein. Überhaupt hoffe ich auf eine Besserung des Erfolges von dem Augenblick an, als die Masse das ganz Fremdartige dieses Balletts accepiert haben wird.

Im Januar 1884 fanden die vielbesprochenen spätesten Sitzungen statt, die zur Entlarvung Bastian's durch den Kronprinzen und den Erzherzog führten.

27. Januar 1884.

"Nun bitte ich Sie, morgen, Montag, Abends zu mir kommen zu wollen; der Gesichtspunkt ist nunmehr sichergestellt. Was werden wir sehen?

Entschuldigen Sie meine Eile; ich muß heute noch fünf Generale beschreiben. — Gott siehe mir und jenen bei.

In diese Tage fällt auch die begründende Sitzung des kronprinzipialen Werkes „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“. Kronprinz Rudolf wünschte nichts sehnlicher, als die wertvolle Kraft des Erzherzogs zu gewinnen, obwohl er die Schwierigkeiten deutlich voraussah. Mit Enthusiasmus griff Erzherzog Johann zu; aber gleich anfangs gewann das alte Misstrauen, nicht seiner Persönlichkeit die Beilehrung danken zu können, die Oberhand. Unter „Salamon's Urteil“ ist ein einziges, nie gespieltes Drama meins Vaters gemeint, das im Jahrzgang 1884 der Wiener Diasturen erschien.

27. Januar 1884.

„Es bringt mich, Ihnen zu sagen, welchen Eindruck die Debatte auf mich gemacht hat. Das ganze Eind und verzeihen Sie mir meinen unheilbaren Pessimismus — die ganze Unnatur unserer Zustände hat sich da gespiegelt. Ich habe über die Gliederung des Stoffes nach Ländern statt nach Völkern viel nachgedacht, und ich schaue mich nicht, zu gestehen, daß ich sie, wenn auch nicht für besser, so doch für opportuner halte, so sehr ich auch die Verlegenheiten vordem für größer hielt. „Salamon's Urteil“ habe ich mit Spannung und Freude gelesen; es thut mir wohl, edle Menschen zu hören. Ich fürchte, es ist für unsere moralische Plebs zu rein.“

Hier wird mit Dampfdruck an der Broschüre über den Spiritismus gearbeitet. Nun nochmals herzlichsten Dank für das mir erneut bewiesene Vertrauen und Interesse an meinem armen Dasein! —

Erst am 24. März kann er die Broschüre selbst übersenden: „Es ist eine überlastete, laienhafte Arbeit, deren Werth nur in der Unmittelbarkeit der Beobachtung liegt.“

3. April 1884.

„Ich habe nicht Lethe getrunken; ich bedaure nur, Bosja's Macht nicht zu besitzen, um gleich ihm, die Sonne stillzustehen zu machen, bis meine Geschäfte und Correspondenzen erledigt sind. Ich kann mich nicht anders entschuldigen, als indem ich Sie versichere, daß mir der Vorwurf, Feinde zu vergessen, von vielen Seiten gemacht wurde.“

Dass man in Wien dem Taschenspieler Gumbergland einen solchen wissenschaftlichen Glauben entgegengebracht hat, mußte mich überraschen. Ist er ja doch nur ein Schwindler, wie die Medien, der bezüglich seiner Spezialität neu die Lehre befolgt: „Das Beste, was Du weißt, darfst Du den Kleinen doch nicht sagen.“ Aber mundus vult decipi!

Sie werden bereits vom Kronprinzen erfahren haben, daß ich meine Entlassung aus dem Directoriun erbeten und erhalten habe. Ich bin bereit, über das Baufach in Österreich etwas zu liefern und die Redaktion, betreffend den ganzen Abschnitt über Österreich zu übernehmen, um in dieser Form mein Scherlein an dem großen Werke beizutragen. Bei der Leitung zu sein, fühle ich mich nicht berufen und nicht befähigt.“

25. Mai.

„Im Besitz Ihres sehr geschätzten Schreibens vom Gestrichen befreie ich mich, Ihnen anzuzeigen, daß ich zur diesjährigen Sitzung nicht komme. Ich kann nicht so oft Ling verlassen und wünsche mehr, hier ungünstig wirklich zu arbeiten, als dort die Rolle eines thätzl.cheinenden Statisten zu spielen. Ich kann Ihre Ansicht, daß meine Abwesenheit bei der nächsten Sitzung unerlässlich sei, nur darauf zurückführen, daß der Kronprinz seine irrite Ansicht auf Sie übertragen hat, wonach ich ganz Österreich übernommen hätte. Ich berufe mich auf ausdrücklich auf die Meldung der Redaktion, betreffend den Gegenstand meiner Mitarbeiterchaft. Alles Andere geht mich abso ut nicht an! Ich glaube daher, mit vollem Recht meine Anwesenheit bei der nächsten, sowie überhaupt bei allen ferneren Sitzungen für gänzlich überflüssig halten zu dürfen.“

Daß mein Vater sich erlaubt, ihm über diesen Brief Vorstellungen zu machen, geht aus einem Schreiben vom 29. Mai hervor, worin es heißt: „Ich bedaure aufrichtig, wenn mein letztes Schreiben Ihnen Anlaß gegeben hat, einen verbitterten Ton bei mir zu entdecken. Ich wußte nicht, was hätte verbittern können.“ Ja ebenso Briefe vom 26. Juni findet sich ein Zug, der dem edlen Geiste des Erzherzogs alle Ehre macht. Ein Offizier hatte auf seine Broschüre über Artillerie in etwas unmilitärischer Form rezipiert und dadurch schlimme Consequenzen über sich herausbeschworen. Der Erzherzog selbst tritt für ihn ein: „Ein allzu hartes, um nicht zu sagen ungerechtes Geschick hat diesen Mann getroffen, der ja doch nur die Armee gegen meine jugendlichen Angriffe zu schützen versuchte, und Sie werden begreifen, wie nahe mir dieses Geschick eines sonst unbescholtene, brav und reichbegabten Offiziers geht.“

Vom Werke ist zunächst nicht die Rede. Am 18. Januar 1885 jedoch ist er wieder mit ganzer Seele bei der Sache. Im Engange erwiedert er die Neujahrsgrüße meines Vaters:

„Was ich Ihnen zunächst wünsche und wahr-

hast von ganzem Herzen wünsche, ist Freudigkeit, Erfolg und Lohn — diese im edelsten Sinne des Wortes — und Alles, was eine Voraussetzung für die Erfüllung dieses Wunsches ist: Gesundheit, Kraft und Anerkennung. Sie können dem Kronprinzen große Dienste leisten, und er verdient, daß ihm solche zu Theil werden. Da ein Zusatz — zu meinem innigsten Bedauern! — meine Theilnahme an dem großen Werk des Kronprinzen ausgeschlossen hat, ich ihm aber doch mein bestes Wollen und können weiter möchte, so habe ich die Absicht, ihm in anderer Weise zu dienen, und zwar zunächst auch literarisch."

Seine diesbezüglichen Pläne will er sich jedoch nicht "herauslocken" lassen. Er überendet zwei Walzer, wovon einer das unverdiente Glück erlebt, durch Johann Strauß instrumentiert und aufgeführt zu werden."

In der nächsten Zeit stehen die Angelegenheiten des Werkes im Vordergrunde. Ins Jahr 1887 fällt der folgenchwerste Schritt im Leben des Erzherzogs, sein Austritt aus der österreichischen Armee, der ihn auch von vielen ihm nahestehenden Personen trennen mußte. Bald ergriß ihn selbst tiefe neue, er suchte die alten Freunde wieder zu finden.

Arco, 20. Januar 1888.

Lieber Freunde!

Nach langerer Seereise bin ich zum Besuch meiner alten Mutter nach Arco gekommen. Das viele Wasser, welches ich durchfahren, ist auch über Vergangenes gestossen, die Zeit hat als bewährter

Arzt vieles Weh gelindert; die Wiederkehr in die Heimat endlich hat Alles, was mir thuer war, wieder meinem Interesse nahe gebracht. Kein Wunder, daß ich zunächst an unser großes Werk denke und mir mein beschiedener Theil an demselben wieder am Herzen liegt. Knüpfen sich doch an dieses Werk kostbare Erinnerungen gemeinsamer und einträchtiger Arbeit mit unserem verehrten Kronprinzen und mit treuen Freunden, eine ganze Welt mich gerade jetzt wieder erfüllender Gedanken und Gefühle."

Arco, 6. Februar 1888.

Lieber Freunde!

Ich kann Ihnen gar nicht sagen, welche Freude mir Ihr freundliches Schreiben vom 4. d. M. trotz des etwas offiziellen Tones, mit welchem Sie mich bestrafen, macht. Die unsern verehrten Kronprinzen betreffende Mithilfeung hat mich von einem drüslichen Alp befreit, und ich danke Ihnen gebeten Herzens für einen wahren Freundschaftsdienst! Unmittelbar nach Erhalt Ihrer erlösenden Zeilen habe ich dem Kronprinzen geschrieben und nur gesagt, was ich tief und wahr empfand. Glauben Sie mir, ich weiß, daß ich gescheit; doch habe ich auch einen Proces in mir durchgemacht, den ich nicht meinem ärgsten Feinde wünsche, der, ich gescheit es Ihnen offen — vorübergehend mein Gemüth gebrochen und meinen Geist getrübt hat. Ich beabsichtigte, Stullen zu umhauen und meine Reise zur See in unseren heimathlichen Gewässern zu einem passenden Abschluße zu bringen. Ich werde hierbei

das Schiff führen; diese an Emotionen reiche Verstreitung wirkt sehr gut mich ein, weil sie doch anregt und gleichzeitig auch körperlich sehr gesund ist. Ich hoffe, bis Mitte des Monats April in Pola einzulaufen, vorausgesetzt, daß ich den Weg nicht verfehle."

Orth, am 22. November 1888.

Lieber Freunde!

Für Ihre freundlichen Zeilen vom 19. October, sowie für die Überleitung von Epilog und Prolog fürs Burgtheater recht lange nachhinkend meinen herzlichen Dank. Ich hatte bisher nicht geschrieben, weil ich hoffte, Sie anlässlich meiner Reise nach Wien zur Begleitung meiner Mutter sehen und Ihnen persönlich danken zu können. Ich kam aber leider diesmal nicht dazu, und so muß Ihnen die Feder sagen, wie außerordentlich mir beide Theile dieses in jeder Richtung echt poetischen und formvollen Werks gefallen, und wie sehr ich bedauern muß, daß man dem Publikum den Epilog vorenthalten.

Hier in Orth ist es recht einsam; auch die Grille* fehlt, was ich umso mehr bedauere, als sie eine Correspondenz eröffnet hat, und Egmont meint: "Von allem Verhafsten ist das Schreiben mir das Verhafteste." Auch soest sieht mein Leben — es ist kein Leben — mein Dasein genau so aus, wie die nebligen, düsteren, aussichtslosen, inhaltslosen Herbsttage im Gebirge. Warum kann man die Menschenseele nicht um 5 fl. stimmen wie ein Clavier?"

Erzherzog Johann war einer der Ersten, der

einen Kranz am Sarge meines Vaters niederlegen ließ. Seinem ernstigen Lehrer blieb der Schmerz erspart, ihn sein Vaterland aufzugeben und auf hellengeworbene Weise enden zu sehen. Ein Zweifel an seinem Ende ist heute wohl kaum mehr übrig. Das ruheloseste aller Elemente hat der ruheloseste aller Seelen die ewige Ruhe gegeben.

Okowit-Preis.

Warschau, den 10. Juli 1891.
En gros pr. Wedro 868 — — — — } 2%
Detail-Preis v. " 879 — — — — } 2%
78% mit Accise Kop. zu 9 1/4%
Broschüre gratis und franco.

Fahrtplan	
der Lodzer Fabrikbahn	
Von Lodz abgehende Züge:	
Nr. 2) um 6 Uhr 10 Min. Früh,	
4) " 7 " 45 " Früh,	
6) " 1 " 20 " Mittags,	
8) " 5 " 55 " Nachmittags,	
10) " 9 " 30 " Abends.	
To Lodz ankommende Züge:	
Nr. 1) um 8 Uhr 40 Min. Früh,	
3) " 10 " 15 " Vormittags,	
" 5) " 4 " 30 " Nachmittags,	
" 7) " 8 " 50 " Abends,	
9) " 10 " 30 " Nachts.	

Zgierz, den 12. Juni 1891.

Herrn G. Ritter,
Ingenieur
in Warschau.

Hiermit bezeuge, dass Ihr
EXSICCATOR
in meiner Fabrik seit dem Jahre 1885 zu verschiedenen Zwecken als Conservierung von Holz- und Mauerwerke mit den besten Resultaten verwendet wird und kann ich den selben Jedermann auf das beste empfehlen.

(3-3) Hochachtend
(gez.) Wilh. Friedr. Zachert.

P. S. Derartige Zeugnisse besitze 10000, die Jedermann in meinem Bureau, Warschau, Königstrasse 39, einsehen kann.

Broschüre gratis und franco.

G. Ritter.

Klettenwalzendorf
in jeder Stärke,
Hakenblätter,
Wolfsstiele verschiedener Stärke
mit Gemüde,
Automatische Thürschließer
neuester Construction,
Schlosssicherungen
zur Verhütung von Einbrüchen. Diebstählen,
mit Dierchen oder sonstigen Instrumenten
nicht zu öffnen, hält stets auf Lager.

KARL ZINKE,
Pozajazd-Strasse 1339 (14).

Zu verkaufen
ein
Landgut
mit 80 Hufen Flächenraum, an der
Thauffe gelegen, mit wunderschönem
Park, in schöner Lage und ausgedehnter
herlicher Ansichten, mit Palast,
Boden in vollkommen Cultur, In-
dustrie-Wirtschaft mit 8,000 Rubeln
seistem Einkommen.
Nähre Auskunft erhält A. Mys-
cielski in Warschau, Nowy Swiat, 7.
Bermittelung ausgeschlossen.

Gebrauchte
(30-21)
Gold- und Silber-
Gegenstände,
wie auch Edelsteine
kaufst und tauscht um
auf neue Gegenstände
gegen Zahlung der höchsten Preise
das Juwelier-Geschäft von
Moritz Gutentag,
Neuer Ring Nr. 3.

Ein Laden,
auch zum Comptoir geeignet,
sosort zu vermieten im
Hause Teschich, vis-à-vis
dem Güterbahnhofe.

Sofort
ist eine große
Möhnung
mit allen Bequemlichkeiten
zu vermieten.
Wo? sagt die Exp. d. Bl. (31)

Vom heutigen Tage befindet sich mein Comptoir mit Telephonverbindung und Lager, Dzikastrasse Nr. 65, Haus Wilhelm, gegenüber dem neuen Gymnasium.

Hochachtungsvoll

3-3) F. Pietschmann,
Fabrik von feuersicherer Steindachpappe, Asphalt und Holzement in Warschau, Filiale Lodz, vertreten durch Stanislaus Swietlik.



Lager von

optischen und chirurgischen Artikeln,
Reißzangen, Taschen, Linealen, Dreiecken etc.
Übernehme auch die Einrichtung electr.
Sicherheits-Leitungen, sowie von
Telefonen.

Lager von Wring-Maschinen
auf Abzahlung, 50 Kop. per Woche.

A. DIERING, Optiker,
Ecke der Petzlauer- und Jawadzka-Straße Nr. 277, vis-à-vis Scheibler's Neubau
Koller'sche Feuerwerkkörper sind auf Lager.

„EXPORTEUR“

Zeitschrift für die Interessen des Handels und der
Industrie.
HAMBURG.
Verlag von Pontt & v. Döhren.

Mit dem höchsten Preise ausgezeichnet Antwerpen 1885.

Exporteur erscheint monatlich. Exporteur enthält vieles für den Kaufmann Wissenswerte in übersichtlicher Zusammenstellung.

Abonnementpreis 5 Mark jährlich,
für welchen Betrag den Abonnenten eine Insertion freisteht, oder ihre Firma das ganze Jahr einzeln im Bezugsquellen-Nachweiser aufnehmen zu lassen.
Probenummern gratis.

Keine Zahnschmerzen mehr
nach dem Gebrauche des
Zahn-Elixirs der R. R. P. Benedictiner
Abtei in Sulac (Gironde)
erfunden im Jahre 1373
von dem Prior Pierre Boursaud.
London 1884.

Der heilkräftige Gebrauch einiger tropfen bleifreies Zahnpulpa verleiht, häufig benennt er eine akrobastische Stelle, ausgedehnt, das Zahnbefestigung, indem wir deren Aufmerksamkeit auf diese von Alters her bekannte und möglichst parat lenken, dem heften von allen erkrankten Zahnen gegen Zahnschmerzen.

R. R. P. P. Benedictiner fertigten noch Zahnpulpa und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, ebenso in allen bedeutenden Apotheken, Apotheker und Drogerienanstalten zu haben sind.

Haupt-Agentur A. Seguin, Bordeaux, 106 Crone de Seguin.

Der Stein der Weisen
Jährlich circa 1200 Illustrationen aus
allen Gebieten des Wissens.

Der Stein der Weisen hat seiner Originalität halber die günstigste preiswerte Form, als einzige in deutscher Sprache erscheinende populärwissenschaftliche Zeitschrift, steht er auf gleicher Höhe mit den ähnlich Zweck dienenden und erfolgreichsten Neuen.

Ausgabe im halbmonatlichen Heften zu 32 Seiten Groß-Quartoformat.
Jedes Hefl (mit 40-60 Illustrationen) kostet nur 50 Pfennig.
Auch in 4 Quartalsbänden à 3 Mark; oder in 2 Semestersbänden à 6 Mark.

Vierteljährliche Prämienabonnement 3 Mark, halbjährlich 6 Mark, ganzzjährig 12 Mark.
Probehefte gratis. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Probehefte gratis.

B. Hartleben's Verlag in Wien.

In Zabieniec
ist das
Baden
gegen ein Entree von 10 Kop. für Erwachsene und 5 Kop. für Kinder gestattet.
Badehaus und Aussicht vorhanden.
Remus.

Ein junger Mopshund
(ungefähr 5 Monate alt) auf
den Namen „BOX“ hörend,
ist am Dienstag Nachmittag
verloren gegangen. Der Finder wird
erucht, dentlich gegen gute Belohnung bei den Unterzeichneten abzugeben, widrigfalls der selbe gerichtlich
belangt werden wird.

3-3) Bechtold & Seiler.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.
Montag, den 13. Juli 1891,
um 6 1/2 Uhr Abends:
Nebung.
1. Zug im Requisitenhaus des 1. Zuges.
2. Zug im Requisitenhaus des 4. Zuges.
Commando
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Beilage zu Nr. 158 des Pödzer Tageblatt

Ein vertrocknetes Blümlein.

von
A. von Randow.

Er hatte Recht, unser Klassenordinarius in der Oberquarta des C. schen Gymnasiums, als er bei der Lektüre des Phädrus mich der Unaufmerksamkeit zielte. Ich dachte wirklich in jener Stunde nicht an den römischen Dichter und seine Fabeln. Ich dachte an den Heimweg! Nicht etwa wie arbeitsträge Buben den Heimweg als das Ende der verhaschten Arbeit, oder wilde Nungen ihn als den Anfang des Sagens und Valgens betrachten, denn ich war weder träge, noch ausgelassen. Der Heimweg war für mich von ganz anderer Bedeutung.

Ich will es Ihnen erzählen!

Der Heimweg war für mich damals die blühreichste Straße in einem Baubehain, der sich um meine Seele wob, wie ein schönes Märchen. Auch eine kleine Königin erschien in den Knabenträumen. Nicht ein verzaubertes Schloß war es, in welchem sie thronte; es war ein alter, klostähnlicher Bau. Dort gingen täglich Mägdelein ein und aus, kleine und größere. Es war eine Schule. Am ihr mußte ich vorüber, wenn ich zur Lektion ging und wenn ich heimkehrte. Man kann hierbei viel sehen und erleben in einem Jahre.

Schon zwei Jahre hindurch hatte ich meinen Weg da täglich viermal vorüber gemacht, ohne daß mir etwas Besonderes begegnet wäre. Es war immer das alte Einerlei. Ich kannte jedes Haus am Wege ganz genau und fast jeden Bewohner der einzelnen Häuser. Der dicke Drechsler Schulz, in der ganzen Stadt Pfeifen-Schulz genannt, der in Hemdmärmeln und mit grüner Schürze immer vor seinem Pfeifenladen stand, war mir eine ebenso bekannte und gewohnte Erscheinung, wie der Metzger Straubing mit seinem heißen Bachen, wie die Müllerburschen an der Schlößerbrücke und die alten Bräulein Brönnner in ihrem großen Laden mit dem berühmten Fleckenwasser, der Buchbinder Pöhlung am Gischmarkt, bei dem ich meine Schulbücher kaufte, erregte so wenig meine Aufmerksamkeit, wie der Tabakfabrikant Hoffmann, in dessen Laden ich meine erste Pfeife mit dem nöthigen Kraut versorgte, und nur in den dunklen Läden des Pfefferküchlers Schack, wo dessen weit und breit berühmte Pfefferküchen und Baseler oder Nürnberger Leckereien lagen, war ich dann und wann einen lebhaften Blick des Interesses. Und die Schule? Nun die Schule war eben eine Mädchensthule wie alle anderen. Die Schülerinnen trugen Mappen oder Taschen, hatten kurze Kleider und Höschen, die mit buntem Band oder der gleichen bestickt waren, und ob sie blond oder schwarz, hübsch oder häßlich, was kümmerte das einen fünfzehnjährigen Knaben, der mit

griechischen Vokabeln und dem Pythagoräischen Lehrsatz sich abquälen mußte.

Seit ein Paar Wochen aber war das anders geworden!

Weilst, wenn ich mein elterliches Haus verließ, traf es sich, daß ein schlankes Kind von etwa zwölf Jahren meinen Weg kreuzte. Zu erst beachtete ich die Kleine kaum. Erst als ich sie immer und immer wieder sah, schaute ich sie mir ein wenig näher an. War es das duftige Alabasterweiß ihres Nackens und Antlitzes, oder das große, sprechende, blaue Auge, oder der grazile Gang, oder waren es die rosig angehauchten Wangen, oder die langen silberblonden Flechten, die bis zur Hüfte herabstießen, was mir wohl gefiel — ich weiß es nicht. Ich glaube, es gefiel mir eben Alles an ihr, ohne daß ich wußte, warum? Die Kleine mochte wohl auch mich nicht übersehen haben. Ihre großen, blauen Augen schienen zu erschrecken, so oft sie mich erblickten: dann war es, als wollten sie eine Frage an mich richten, nur wußte ich nicht, welche?

Die Stunde, wann die Kleine auf dem Wege nach der Schule an meiner Wohnung vorüberkommen mußte, hatte ich mit der Zeit mir wohl gemerkt. Wenn die Minute herbeikam, stand ich schon längst hinter dem Thorweg des Hauses, in welchem meine Eltern wohnten, und spähte, bis die ersehnte Gestalt um die Ecke unserer Straße bog. Und just, wenn sie vorbeischritt, huschte auch ich auf die Straße.

Als mein kleines Ideal bemerkte, daß mein Zusammentreffen mit ihm keine Zufälligkeit mehr war, wurde es schüchtern und ängstlich, und zu meiner Vertrübnis schien es, als wenn die Kleine mich nun gar nicht mehr anblicken wollte. Aber es war ihr doch nicht ganzer Ernst damit, das sah ich wohl bald. An Biegungen der Straße konnte sie nicht umhin, dann und wann sich ein wenig und ganz verstohlen nach ihrem kleinen Ritter umzuschauen; zuweilen auch trat sie wohl an einen der Schaulüden, die damals erst pärlich längs der Straßen verstreut lagen, um in dessen spiegelnden Scheiben mein wandelndes Bild aufzufangen. Es gewährte mir Freude, mich so anzustellen, als bemerkte ich ihr Tun nicht. Wie schmerzlich wäre es mir gewesen, wenn sie sich belauscht gefühlt und von ihrer Umshau abgelaßt hätte. Sobald die Kleine Angebetete in den Schulhof ein bog, blieb ich drüben an Pfeifenschulzen's Thür stehen und blickte ihr sehnüchtig nah, beglückt von dem letzten herzigen Blick, den sie von der Treppe des Portals, wie unabsichtlich, mir zusandte.

War das Kinderpiel? war es Liebe? die erste, reinste und unverfälschte Liebe des jungen Lebens? — Für mich ist es keine Frage. Mögen Andere darüber lächeln. Das Glück in Vergeshöhe, welches mein klopsendes Herz erfüllte, gab die beste Antwort. Es war ein Zauber in mein junges Herz eingezogen, der mich zu einem anderen Menschen

machte und den ich nicht mit allen Gütern der Welt hätte vertauschen mögen, und nur Eins schien mir wunderbar, daß nicht ein Feder, der meinen kleinen Liebling sah, entzückt, wie ich, stehen blieb und das holde Kind bewundernd anschaute, das, wie mich dünkte, einer lieblichen Engelsgestalt gleich, die vom Himmel zu dem gewöhnlichen Menschen-trotz herabgestiegen war, um als fromme Heilige die Menschen zu beglücken.

Ich habe seit dem kleinen Engel nie ein Wort gewechselt, ich schaute nur und fand in selbstzufriedener Einfalt meines unverdorbenen Herzens mein ganzes Glück im befriedigenden Anblick der Geliebten. Noch weniger hätte ich über mich vermocht, einem Sterblichen, und wäre er mein bester Freund gewesen, von meinem Glück zu erzählen. Ich würde gesagt haben, mich an der Reinheit meines Gefühls zu veründigen.

Einmal kam die Kleine mit einem schönen Blumenbouquet, welches offenbar für einen Lehrer oder eine Lehrerin bestimmt war, zur Schule. Sie schaute direkt vor der Schule nach mir herüber und ließ, war es Absicht oder Zufall, ich weiß es nicht, ein Rosentörlein fallen. Ich wartete, bis sie sich in den Schulhof entfernt, und hob das Blümchen eilig und verstohlen vom Boden auf. Eben drückte ich es an die Lippen, als das herzige Kind noch einmal zurückschauten, und tiefe Gluth bis unter die Stirn ergoß sich beim Anblick dessen, was sie sah, über das halbe Antlitz. Die Rose aber verwahrte ich wie ein Heiligtum in meinem Stammbuche.

Das Glück währt ein ganzes Jahr und darüber. Wir sahen uns täglich und waren selig in dem Gedanken gegenseitiger reinster, hingebender Liebe. Meine Leistungen in der Schule blieben in dieser ganzen Zeit nicht zurück. Ich hätte mich meiner Liebe unverkennbar gefühlt, wenn ich in meinem Eifer nachlassen hätte. In dieser Zeit erfuhr ich auch den Namen meiner kleinen Geliebten: sie hieß Helene Benz und war die Tochter eines Beamten.

Da überraschte uns eines Tages mein Vater mit der Nachricht, daß er in eine höhere amtliche Stellung, an einen anderen Ort versetzt sei. Die Mittheilung traf mich wie ein Blitzstrahl und jählings stürzte ich aus der Höhe meines Glückes. Bleich und in mich gelehrt schwoll ich umher. Auch Helene litt sichtlich, denn die Verziehung eines altangefessenen Beamten ist ein Ereigniß, welches in einer Mittelstadt schnell von Munde zu Munde getragen wird und die Nachricht war auch ihr ohne Zweifel zugegangen. Als endlich die Scheidestunde kam, und ich sie das letzte Mal sah, da blieb sie wohl drei und vier Mal am Portal ihrer Schule stehen und es war, als wenn sie sich nicht trennen, als wenn sie den Blick nicht von mir lassen könne. Dann wandte sie sich plötzlich und ich sah, wie sie ihr weißes Tüchlein vor die Augen

hielt und bitterlich weinte. Da war es, als wenn mir alles auf Erden genommen würde, was mir lieb, als wenn der Himmel mit meinem Glücke zusammenbräche. In der Brust des 18jährigen Jünglings rang ein namenloser Schmerz. Ich hätte laut geschluchzt, wenn ich mich nicht vor den Leuten geschämt hätte. Zu Hause aber, in stiller Kammer weinte ich bitterlich und mußte mich endlich siebernd zu Bett legen. Drei Tage kämpfte mein armes, krankes Herz und die Eltern mußten meinen wegen die Abreise verschieden. Meine fünf Jahre ältere Schwester Theresia, die gute, wisch nicht von meinem Lager. Sanft forschte sie nach dem Grunde meines Leidens. Ich schwieg beharrlich. „Ich will nicht weiter in Dich dringen“ — sagte sie — „ich kenne das, Du hast Seelenleiden; da gibt es keinen Trost als die Zeit!“

Sie hatte Recht! — — —

Nun folgten die Sturm- und Drangjahre, welche kaum einem Jünglinge von lebhaftem Temperament erspart werden. Ich bezog die Hochschule, ward Beamter. Mehr und mehr traten die Bilder der Vergangenheit unter denindrücke einer neuen, gänzlich veränderten Gegenwart in die Ferne zurück. Ich ward Mann, ward Gatte und Vater. Drei Knaben entprossen der Ehe, die mich nicht befriedigte, da sie nur auf Aeußerlichkeiten, nicht auf dem Fundamente gegenseitiger Achtung und Ausgleichung der Charaktere aufgebaut war. Nach einer Reihe für die wahren Bedürfnisse des Herzens über Jahre starb meine Gattin.

Zwei Jahre darauf brachte der Briefträger einen schwarzgeränderten Brief. Auch mein Mütterlein, das bei Eintritt in meine Ehe, die sie niemals erfreute, von einem unwiderrücklichen Heimweh getrieben, nach E. übergesiedelt, war dort zur ewigen Ruhe eingegangen. Schwester Theresia, ihre treue Pflegerin, ließ sich's jetzt nicht nehmen, mir, ihrem einzigen Bruder, eine treue Stütze zu werden und als Schutzengel über dem Haushen und der Erziehung meiner Kinder zu walten.

Eines Tages in trauriger Stunde sahen wir, Schwester und Bruder, bei einander und gedachten unserer Heimathstadt und unserer dortigen lieben Freunde. Wir ließen alle Revue passieren, die Lebendigen, wie die Todten. Es war eine stille, weihevole Stunde der Erinnerung. Da erzählte Schwester Theresia, wie sie in einem Damencirke, dem nur Mädchen in vorgrukten Jahren, wie sie selbst, angehörten, manche interessanten Aufschlüsse über die Lebensschicksale Bekannter erhalten. „Die Damen“ — fügte die Schwester hinzu — „erinnerten sich, obwohl Du länger als 25 Jahre die Heimath nicht gesehen, noch alle Deine und fragten nach Deinen Lebensschicksalen. Auch eine Freundin von Dir lernte ich kennen, von der ich bis dahin nichts wußte. Sie schien eine große Freude zu haben, neben mir sitzen und mit mir plaudern zu können. Ich fand in ihr trotz ihrer 40 Jahre eine noch immer angenehme, sympathische Erscheinung voll ausgesprochener Herzengüte und Geist. Sie war eine Blondine. Vor der Versehung unseres Vaters kannte ich sie nicht; unsere Jahre trennten uns damals, sie war dreizehn, ich einundzwanzig Jahre. In älteren Tagen verschwindet aber der Altersunterschied mehr und mehr, und wir wurden an jenem Abend schnell mit einander bekannt.“

„Und wer war die Dame?“ fragte ich gespannt.

„Helene Lenz!“

„Ja, wir kennen uns,“ sagte ich, und meine Erinnerungen griffen warm in die Vergangenheit zurück. Nach einer Pause fügte ich hinzu: „Sie bildete den Gegenstand meiner ersten, heiligsten und heiligen Liebe!“

„Ich weiß es,“ erwiderte Theresia, „sie selbst hat es mir erzählt!“ „Das waren“ — sagte sie mir — „die glücklichsten Stunden meines einsamen, liebeleeren Lebens, eine Fülle von Glückseligkeit, welche mein kleines Herz kaum zu fassen vermochte. O, diese schönen Kinderzeiten, ich habe sie nie vergessen und halte ihre Erinnerung heilig. Wir beide wußten, und nur wir allein, wie lieb wir uns hatten, ohne in kindlicher Scheu ein Geständnis über die Lippen zu bringen. Und wie beglückend war der Gedanke, das süße Geheimniß mit keinem Dritten zu theilen. Die schöne, herzig schwungvolle Vergangenheit lehrt nimmer wieder!“ so sprach Helene.“

Meine Schwester schwieg. Mich selbst aber ergriß ein tiefes Weh, ich nahm Hut und Stock, ich mußte in Gottes freie Luft.

Als ich nach geraumer Zeit zurückkehrte, war es spät Abends, und alle Angehörigen hatten bereits die Ruh gesucht. Ich begann in meinem Schreibpult zu wühlen; in meinen alten, verstaubten Papieren mußte sich das Stammbuch meiner Kinderzeit finden. Endlich hielt ich es in den Händen, das kleine Büchlein von rohrem Saffian mit goldenem Schnitt. Es enthielt nur Erinnerungen aus der Schülerzeit, denn ich hatte es später nicht fortgeföhrt. Einige Personen, die später in der Geschichte unserer Zeit traurige oder illustre Bedeutung erlangten — Ryno Duehl, Gustav Strecker (Pascha), Gustav v. Stiehle — abgesehen, enthielt das Büchlein nur Namen, nichts als Namen ohne Werth; viele der eifigsten Träger derselben waren längst tot oder verschollen. Aber alle diese Blätter suchte ich nicht; ich forschte nach den Blättern und Blüthenresten einer kleinen Blume. Da endlich lag das dürre Zweiglein, eingehüllt in Seidenpapier, gelb und trocken vor mir. Ich drückte den Gegenstand füher Erinnerung an meine Lippen. Dann barg ich ihn wieder sorgfam an seinem Ort und ging zu Bett. Aber der Schlummergott wollte seinen Mohr nicht über mich ausschütten und erst spät schlief ich übermüdet ein. Selbst im Schlaf fand ich nicht die ersehnte Ruhe. Mich verfolgten Träume, süß und beunruhigende. Mir träumte, ich sähe die herzigste Helene. Ich war Knabe und schaute, die Schulbücher unterm Arm, zu ihr hinüber, als sie an der Schwelle ihres Schulgebäudes stand. Sie hatte ihr blaubesäumtes kurzes Mousselinröcklein an, die weißen Spitzenhööblein darunter, die Schultasche an der Seite. Sie streckte die Händchen nach mir aus und lächelte so süß, so herzig süß und ich eilte auf sie zu, um ihre kleinen Hände zu erfassen, — da stürzte das Thor gewölbe über mir zusammen und ich erwachte. — — —

Und wieder vergingen Jahre! Da trug man auch meine treue Schwester hinaus zur ewigen Ruhe. Ich stand allein. Mein jüngster, liebster Knabe war mir schon längst durch den Tod entrissen; die beiden überlebenden Söhne waren erwachsen und, ihren Verlusten folgend, außer dem väterlichen Hause. Da ergriß mich ein tiefes Gefühl unsagbar schmerzlicher Angst. Wie den strommen Moslem nach Mecka, so zog es mich, wie einst Mutter und Schwester, nach der Stätte meiner Jugend. Ich wollte die noch einmal sehen, die ich so lieb gehabt, wollte ihr erzählen, was ich einst hätte zu ihr sprechen mögen, aber als schüchterner unbeholsener Jüngling nicht über die

Lippen gebracht, wollte — ich weiß es nicht, was ich weiter wollte. Aber fort mußte ich, fort, nur fort!

Am nächsten Tage saß ich im Coupee der Eisenbahn. Sie führte mich nach Weimar. Städte, Dörfer und Landschaften flogen an mir vorüber! ich achtete nicht darauf. In Weimar machte ich Halt. Ich wollte einziehen in die Stadt meiner Kindheit nicht mit dem Dampfrosch, sondern wie ich sie einst verlassen, zu Wagen, wollte nicht in raschem Fluge, sondern Schritt vor Schritt von Berghöhe das Panorama der alten Stätten meiner Erinnerungen aufsaugen. Ich wählte daher den Weg über den Ettersberg, und ließ das Gefährt seitab von der großen Landstraße einbiegen.

Da lag die Stadt, wie sie einst gewesen, unten in der Thalebene. Noch immer ragten ihre 26 Thürme mit dem dreigespitzten Dome über sie empor. Noch immer thronten rechts im Hintergrunde der Petersberg und die Cyriaksburg. Noch immer leuchtete links in halber Höhe des Berges das Schießhaus her vor und dahinter hoch oben am bewaldeten Berge zogen sich, einer weißen Perlchnur vergleichbar, die Gartenhäuslein des Seigerwaldes zwischen Waldegrün in langgestreckter Reihe hin.

Ich ließ das Gefährt halten und sog mit Wollust den Eindruck meiner Jugendernungen auf. Jeder Thurm, jedes Haus war mit Erinnerungen verwebt. Dort atmet, dort lebt sie — sagte ich mir — sie ahnet nicht, daß ihr treuer Jugendfreund so nahe!

Ich rief dem Kutscher ein fröhliches „Vorwärts“ zu. Ein Peitschenschlag auf die Rosspe! und hinab ging's ins Thal. Wir nahmen den Weg durch das Krämpfer Thor. Nahe beim Eingang innerhalb der Stadt liegt ein Friedhof. Kurz hinter demselben begegnete uns ein Leidenzug, — ein übles Omen. Nur wenige Leidtragende folgten dem mit Blumen reich geschmückten Sarge, unter ihnen eine Anzahl Damen zu Wagen. Ich ließ meinen Wagen halten und setzte meinen Weg zu Fuß fort. Alte bekannte Häuser, auch einige neue darunter, überall aber alte Erinnerungen, zuweilen alte in neuem Kleide traten mir beim Weiterschreiten entgegen. Nur das Gymnasium hatte eine völlig veränderte Gestalt erhalten. Aber wohin ich auch schritt, nicht ein bekanntes Antlitz war es, das den Fremdling willkommen geheißen hätte. Neben kalte und theilnahmlose Gesichter, die mich fremd anschauten, oder Menschen, die rasch an dem Wanderer vorüber eilten, ohne von ihm Notiz zu nehmen. Ich war Fremdling in meiner eigenen Heimat geworden.

Es erfüllt uns mit unsäglicher Wehmuth, wenn wir, nach Jahren der Abwesenheit, zu einem Ort, an welchem wir uns einst glücklich fühlten, zurückkehren und dann wohl die alten Mauern, Häuser, Straßen und Gärten wiederfinden, aber nicht die alten Bewohner, zwischen denen wir uns einst bewegten. Nicht die Ehrlichkeit, sind es — das erkennt man dann — die uns einen Wohnort liebenswert machen, sondern die Beziehungen, und die Menschen, unter denen wir leben.

Ich fühlte mich vereinsamt, denn je. Eine Hoffnung wäre nur, die mir alle diese Läuschungen aufwiegen sollte. Ich wandte mich darum eilig zum Hotel.

Als ich in den Gastalon trat, fand ich den Wirth. Auch er war ein anderer geworden. Aber er erwies sich mit den Personalverhältnissen der Stadt ziemlich vertraut. Ich fragte ihn nach diesem und jenem meine

Freunde. Der eine war verzogen, der andere als Beamter versetzt worden, ein dritter und vierter tot, einer sogar im Irrenhause. Einige, mit ferner stehend, fungirten noch im Register der Städtebewohner. Endlich wagte ich zögernd die Frage; „Und kennen Sie nicht hier ein Fräulein Helene Lenz?“

O gewiß! Die ist leider vor drei Tagen gestorben. Sie müssen ja, wenn Sie, wie der Kutscher sagt, hier zum Thore hereingekommen sind, dem Leichenzug begegnet sein!“

Mir war zu Muth, als wenn der Boden unter meinen Füßen versinken sollte: ich mußte mich am Tische festhalten.

Der Wirth mochte mein Erbleichen bemerkt haben. Er fragte: „Stand Ihnen die Dame näher?“

Sie gab eine zweifelhafte Antwort und wankte, meiner selbst nicht mächtig, hinaus aus dem Saal und hinauf in mein Zimmer. Was ich dort gemacht, ich weiß es heute nicht mehr. Ich weiß nur, daß ich mich erst auf dem Kirchhofe wiederfand.

Ich ließ mir die Stelle zeigen, an welcher man die theure Verewigte gebettet. Das Grab war zugeworfen und eine Fülle von Blumen und Kränzen lag darüber.

Der Todtengräber, der die Heimgegängen gekannt, wußte nicht Gutes und Liebes genug von ihr zu erzählen. Fast theilnahmlos hörte ich ihm zu. Aber als der Alte sich entfernt, brach mein ganzer Schmerz in Thränen los. Ich kniete am Grabe nieder und der Mann mit exrautem Haupt schämte sich seiner Thränen nicht.

Dann gab ich dem Todtengräber die Weisung, das Grab zum anderen Tag ordnungsmäßig zu erhöhen und zu bepflanzen. Ich selbst grub, als dies geschehen, zwei Löpfe mit Würthen und zwischen ihnen einen blühenden Rosenstock in das Erdreich des Grabhügels und vor dem Rosenstock versenkte ich tief, ganz tief, daß keines Menschen Hand an das Kleinod rührte, die silberne Kapsel, in welcher ich die Rosenknospe als ein Heiligthum vermahte, mit dieser in den Boden. Ein Zweiglein davon behielt ich selbst zum Andenken an meine unvergängliche Helene, bis auch mich der Tod mit ihr vereinen wird.

Wenn man dereinst in dem ewigen Kommen und Vergehen aller menschlichen Dinge, nach vielen, vielen Jahren, auch dieses Grab dem Boden gleich macht, wird man die silberne Kapsel finden, zerfressen von Zeit undrost. Die rohe Hand des Gräbers wird guldene Schätze in ihr vermuten und er wird dann ein Kleinod finden, freilich wertlos für ihn; aber ein Kleinod, das einst den Reichtum eines Mannes machte — ein vertrocknetes Blümlein!

Makundri.

Aus den Papieren eines Arztes.
von
Carl Cassau.

Es war gerade kein erfreulicher Abschluß meiner akademischen Zeit! Zwar hatte ich mein Doktor-Diplom cum laude in der Tasche, daneben aber auch die Forderung des größten Rabaukisten der Hochschule, des Studenten Mersford; am nächsten Morgen sollte das Rencontre im Wäldchen hinter der Sommerfrische Bellevue mit scharfen Klingen ausgeschlagen werden! Ich war nie ein guter Fechter gewesen, Mersford aber hatte eine Legion von Paulteren hinter sich. Meine Freunde jedoch trösteten mich und rieten mir,

mich möglichst auf die Defensive zu beschränken und nur offensiv vorgehen, sobald mein Gegner sich eine Blöße gäbe. So kam denn der verhängnisvolle Morgen heran. Der Hohn meines Widersachers beim letzten formellen Versöhnungsversuch reizte mich zum Zorn, doch nahm ich alle meine geistigen Kräfte zusammen, tapblütig zu bleiben.

Das Duell begann, aber alle Hinten

Mersford's vermochten mich nicht aus dem Gleichgewicht zu bringen; ich parierte künst gemäß und machte ihn dadurch unruhig und tollkühn, so daß er sich bald eine Blöße gab. Nun war meine Zeit gekommen, ich wollte ihm nur einen Stich in die Schulter beibringen, der ihn lampfunsfähig machen sollte, fiel aus und — traf den Raufbold so unglücklich unter den Rippen, daß ihm mein Säbel vier Zoll tief in den Leib drang. Er brach zusammen und der hinzutretende Arzt konstatierte: „Er hat nur noch eine halbe Stunde zu leben!“

Wir standen alle wie vom Donner gerüht da, bis mein Freund Lissen an mich herantrat und sagte: „Fort in die Droschke und zur Bahnhofstation!“

Gleichzeitig drückte er mir seine volle Börse in die Hand. Ich folgte ihm mechanisch und fand mich nach einer Stunde im nächsten Schnellzug, der sich der niederländischen Grenze zu bewegte, wieder. Am Abend befand ich mich in der näesten holländischen Stadt und in Sicherheit. Aber was nun machen? — Neben Nacht sah ich den einzigen möglichen Entschluß: im meldete mich beim nächsten Vergebureau als Militärarzt. Ich ward angenommen und für Java bestimmt, wohin ich mit dem nächsten Schiffe in Gesellschaft eines großen Nachschubes abfuhr. Ich durfte mein Los noch als ein nicht zu schweres preisen!

Sechs Wochen später landeten wir auf der großen Insel, die mir wie ein irdisches Paradies vorkam.

Mein Regiment lag in Fort Oranien, hart an der Grenze der holländischen Besitzungen.

Ich fand eine gute Aufnahme. Der Obrist, Mynheer von Nittom, nahm sich meiner wohlwollend an, während die Offiziere mich lärmadatisch in ihre Kreise einführten. Bald war ich mit Leib und Seele Soldat und — ein geachteter Arzt, denn an Kranken, besonders Fieberkranken fehlte es uns nie. Das lag nun zumeist am sehr heißen Klima, dann aber auch an der verlehrten Lebensweise unserer Leute, die geistigen Getränke und animalischer Kost nur allzu sehr ausprachen. Ich selbst genoß von beiden nur spärlich und — blieb gesund. Besonders schön war es im Garten des Forts, wo wir oft unter hohen Palmen saßen und eine vorzügliche Biarre rauchten.

Ein Jahr lang war ich bereits im Fort, als die Unruhen ausbrachen, welche, von den mit der holländischen Wirtschaft unzufriedenen Savanesen erregt, die holländische Regierung und uns im steten Atem hielten. Auch unser Regiment hatte darunter zu leiden; wir mußten beständig unter den Waffen stehen und häufig Streifzüge unternehmen. Alle Eingeborenen wurden aus unsern Diensten entlassen; der Verlehr mit diesen beschränkte sich zuletzt nur noch auf den Handel mit Früchten und Gemüsen, mit welchen uns die braunen Savanesen nothgedrungen versorgten mußten.

Da trug sich im Fort ein Umstand zu, der auch dem Ende mächtig.

Eines Tages lehrten zwei angebliche

Händler im Fort ein, welche Reiss liefern wollten. Lieutenant, Mynheer van Nottenkam, der gerade die Wache hatte, ertappte aber den einen dabei, wie er sich die Werte des Fort genau ansah.

„Sollte der Kerl ein Spion sein, der uns einen Überraschungsschlag zugebracht hat?“ murmelte der Lieutenant und betrachtete den Händlungen genauer.

„Zum Teufel!“ flüsterte er mir dann zu, „wenn ich dieses braune Spitzbubengesicht nicht einst am Hofe des Rajah von Arumje gesehen habe, so will ich gehängt werden!“

Als jener sich aber beobachtet sah, floh er zum Fort hinaus, dagegen blieb sein Ge-

nossen in unseren Händen.

Nottenkam ließ ihn sogleich arretieren

und fragte:

„Wie heißtest Du?“

„Makundri!“

„Ihr wolltet spionieren?“

Makundri schüttelte den Kopf. Da wirkte Nottenkam dem Sergeanten Wesselborn, einem alten, gedienten Soldaten, der den Commissariat genau kannte und sagte nur das eine Wort: „Zwanzig!“

Ich sah eine solche Exekution zum ersten Male. Der schlanke, braune Kerl ward also blitzschnell ergreifen, der Kleidung beraubt, auf den schmalen Bock geschnallt, um die zudiktirten Zwanzig zu empfangen. Er zitterte nicht, aber seine dunklen Augen schossen Blitze des Hasses auf den Lieutenant. Zwei handfeste Infanteristen vollführten die Exekution. Der Rücken Makundris war zerfleischt, aber er gestand nichts. Vergeblich suchte ich die Fortsetzung der Prügelstrafe zu verhindern; es folgten noch weitere zwanzig. Als man den Savanesen dann los lösste, brach er wie tot zusammen. Gestanden hatte er kein Wort.

Nach Rücksprache mit Obrist von Nittom ließ ich den Arztkasten in das Lazarethhaus bringen und versorgte ihn mit Umsicht. Aber drei volle Tage dauerte es, ehe er reden konnte, wieder drei Tage, ehe er seine Spannkraft einigermaßen wiederfand. Damals führte er mir die Hand und sagte oft: „Makundri ist dankbar, Makundri wird es nie vergessen!“

Am andern Tage sollte der arme Kerl dem Obristen vorgeführt werden; wahrscheinlich hätte sich die Exekution wiederholt, aber in der Nacht war Makundri spurlos verschwunden.

Der Kärm darüber war groß, aber was war zu machen.

Sechs Wochen später brach eine Compagnie auf, um ein im Aufstande begriffenes Dorf zu züchten und unsere Colonisten an der Grenze zu schützen. Ich war von der Partei und auch Lieutenant van Nottenkam befand sich dabei.

Wir erreichten den Compong, welcher Siliwang heißt, am Abend, fanden aber alles ruhig. Unsere Colonisten erzählten dann auch, daß die Aufständischen westwärts gezogen, um uns auszuweichen.

Auf Anordnung unseres Capitains besetzte die eine Hälfte der Compagnie Siliwang, die andere ward in die nächste Ansiedlung gelegt. Ich blieb im Compong. Wir quartierten uns in einigen vortheilhaft belegenen Hütten ein, blieben aber im übrigen unter den Waffen, bis um Mitternacht Mynheer van Nottenkam Wachen aufstellte und uns den Schlaß erlaubte.

Ich schließ in der ersten Hütte ganz allein; mein Kopfkissen war ein Bund Reisstroh, trotz alledem träumte ich süß von der Heimat.

Plötzlich fühlte ich mich geneckt. Es mußte kurz vor Aufgang der Sonne sein, war also noch finster.

"Werda?" fragte ich.

Sogleich antwortete eine leise Stimme, die mir unvergleichlich ist.

"Malundri! Sprecht nicht so laut, Herr, wenn Euch Euer Leben lieb ist!"

"Mein Gott," entgegnete ich, "was ist geschehen?"

Statt einer Antwort, die ich wünschte, sah mich eine Hand und zog mich aus der Hütte und mit sich fort, dann flüchtete Malundri: "Hier ist eins von Euren Pferden, Herr, steigt auf!"

Ich that's mechanisch, dann fühlte ich das Pferd am Zügel ergriffen und merkte, daß Malundri ebenfalls beritten neben mir hielt. Beide sprangen wir davon und Fort Dranien zu.

Seht ging die Sonne auf und nun konnte ich Malundri mustern. Er trug diesesmal die reiche Kleidung eines Rajah. Eben wollte ich meiner Verwunderung Ausdruck geben, da verlegten braune Krieger unsern Weg; auf einen Wink Malundris zogen sie sich zurück und gaben den Weg frei.

"So, Herr," sagte nun der Mann neben mir einfach, "jetzt seid Ihr in Sicherheit; reitet nach Osten zu und Ihr werdet vor Sonnenuntergang in Fort Dranien sein!"

"Und meine Gefährten?" fragte ich.

Da zog Malundri seinen Kris und sagte: "Dieses Blut ist dasjenige des Mannes, der den Rajah von Arumje beschimpft hat!"

"Myneher Nottenkam?" rief ich.

"Er ist tot!" entgegnete jener dumpf.

"Und die übrigen?" fragte ich schaudernd.

"Sind, soweit sie nicht fielen, meine Gefangenen!"

"Und Ihr?" rief ich ahnungsvoll!

"Ich bin Ishando Malundri, Rajah von Arumje!" lautete die Antwort.

"Ihr rettetet mein Leben, ich das Eure; wir sind quitt, denn Ihr sollt nicht sagen, daß mir Savaneseen undanbar sind! Heute ist die halbe Insel im Aufstande; die übrigen Gefangenen werde ich gegen meine Leute, die Ihr gefangen hielst, austauschen! Lebt wohl!"

Er wandte sein Roß und sprengte davon. Ich stand, vom Entsetzen über das alles geschockt, noch eine Weile da, dann gab ich dem Pferde die Sporen und jagte wie der Wind Fort Dranien zu, wo meine Nachrichten alles in Alarm versetzten. Zwei Tage später brachte ein Schiff Versstärkungen, so daß das Fort die bald erfolgten Stürme der Aufrührer abschlagen konnte. Der Aufstand wurde bekanntlich gedämpft und nachdem der Frieden beiderseits beschworen war, sah ich auch meine Gefährten aus jener Schreckensnacht, die mit dem Leben davongekommen, wieder.

Zwei Jahre lebte ich noch im Fort, dann wurde ich nach Fort Löwen versetzt. Ich blieb hier wohl sechs Monate; da erkrankte mein Nachfolger in Fort Dranien und ich lehrte dorthin zurück. — Hei, wie ward ich enthusiastisch empfangen! Nur einen vermißte ich unter den alten Bekannten: Sergeant Wessellborn. Als ich mich nach ihm erkundigte, entgegnete Myneher van Rittom: "Wir fanden ihn eines Tages, diesen Kris im Herzen, am Brunnen vor dem Fort!"

Dabei legte er mir einen Kris mit Goldgriff vor. Nur einen Blick warf ich

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

darauf und ich dachte an — Malundri; es war sein Kris und der Sergeant fiel aus Rache für jene Bestrafung eines Rajah. Niemals hörte ich später von Malundri.

wenn er nicht von den Banden gehalten worden wäre.

— Eine Hochzeitsgesellschaft auf dem Velociped. Die Stadt Châlons hat neulich Gelegenheit gehabt, einem bisher sicherlich noch nicht dagewesenen Schauspielen beizuwollen. Eine ganze Hochzeitsgesellschaft fuhr auf Zweirädern zum Festmahl. Das junge Ehepaar hatte sich natürlich nicht trennen wollen, war es doch eben erst von dem Herrn Maire vereinigt worden. Die beiden Verlobten traten daher gemeinschaftlich dasselbe Tandem. Auf Tricycles folgten die Brautjungfern. Die etwas tollkühneren männlichen Brautführer hatten Bicycles bestiegen, und die übrigen Hochzeitsteilnehmer saßen rittlings auf ihren Bicyclettes. Beider wird nicht gesagt, ob nicht ein unglücklicher Kieselstein die gebrechlichen Fahrzeuge, die so leicht das Gleichgewicht verlieren, zum Banken gebracht habe und umschlagen ließ. Eine ganze Hochzeitsgesellschaft im Chausseegraben. — das Bild hätte sich prächtig ausnehmen müssen.

— Welche Sprache wird am meisten gesprochen? Über diesen interessanten Punkt hat der bekannte Hollenser Gelehrte, Professor Dr. Kirchhoff folgende Zusammenstellung gegeben, die manchen Leser überraschen dürfte. Beinahe ein Drittel der ganzen Menschheit, nämlich mehr als 400 Millionen, spricht die chinesische Sprache; dann kommt die Hindu-Sprache, die von mehr als 100 Millionen gebraucht wird. An dritter Stelle — fast 100 Millionen — steht die englische, an vierter die russische mit etwa 80 Millionen, während die deutsche Sprache von 57 Millionen Jungen und die spanische von etwa 48 Millionen gesprochen wird. Von den europäischen Sprachen befindet sich das französische Idiom erst an fünfter Stelle.

— Ein sehr interessanter Wettkampf, der auch für das Zeitungswesen von großer Bedeutung ist, hat jüngst in einer Buchdruckerei zu Paris stattgefunden. Drei Buchdrucker hatten beschlossen, zu versuchen, auf welche Weise das Sezen der Buchstaben am schnellsten von Statthen gehe, und hatten ihre besten Arbeiter ins Treffen geschickt. Der eine bediente sich einer vervollkommenen und verbesserten Schreibmaschine, der andere der Polytypie, während die Sekretärin Frau Robert mit dem einfachen Schriftkasten auf dem Plane erschien. Die einzelnen Versuche ergaben folgendes Resultat: Erster Versuch (Dauer: eine Stunde)

— Die Schreibmaschine bringt 69 Zeilen voll sinnentstellender Druckfehler zu Stande, die Polytypie 71 fehlerfreie Zeilen, der Schriftkasten 77 fehlerfreie Zeilen. Zweiter Versuch: Schreibmaschine 72 Zeilen mit Druckfehlern, Polytypie 89 fehlerfreie Zeilen, Schriftkasten 84 fehlerfreie Zeilen. — An dem dritten Versuch nahm die Schreibmaschine nicht mehr Theil, da sie sich der Polytypie und dem Schriftkasten nicht gewachsen zeigte, obwohl ihr Erfinder versichert hatte, daß sie viermal mehr Zeilen zu Stande bringen würde, als der mit dem Schriftkasten arbeitende Sekretär. Der dritte Versuch dauerte drei Stunden und ergab folgendes Resultat: Polytypie 243 fehlerfreie Zeilen, Schriftkasten 250 fehlerfreie Zeilen oder 88 in der Stunde. Da sich auf jeder Zeile durchschnittlich 39 Buchstaben befanden, so erhellt, daß in drei Stunden 9750 Buchstaben gesetzt waren. Die schwache Frau Robert hatte aber über die Polytypie und die Schreibmaschine einen glänzenden Sieg davongetragen, was zur Folge hatte, daß jetzt von einer großen Anzahl Pariser Buchdruckereien Frauen in den Särgträumen beschäftigt werden.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner

Дозволено Цензуром.